


Sincerus Pistophilus

Sinceri Pistophili, Neue und Gründliche Erläuterung schwerer Stellen Heil. Schrift : Samt nöthigen Registern

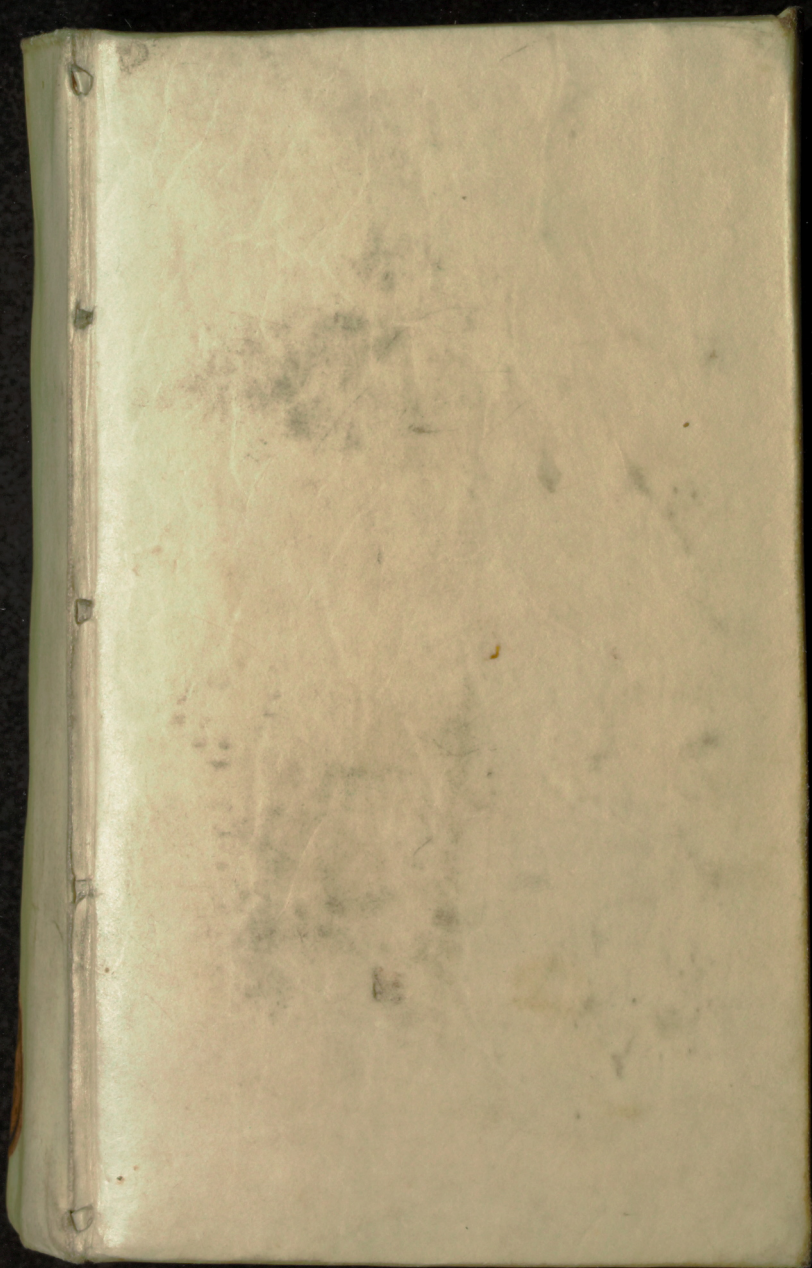
Vierdter Theil

[Anzbach]: Franckfurt: Leipzig: Verlegts Joh. Wilhelm Rönnagel, 1736

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1020737395>

Band (Druck) Freier  Zugang





Prof. 1130 pag

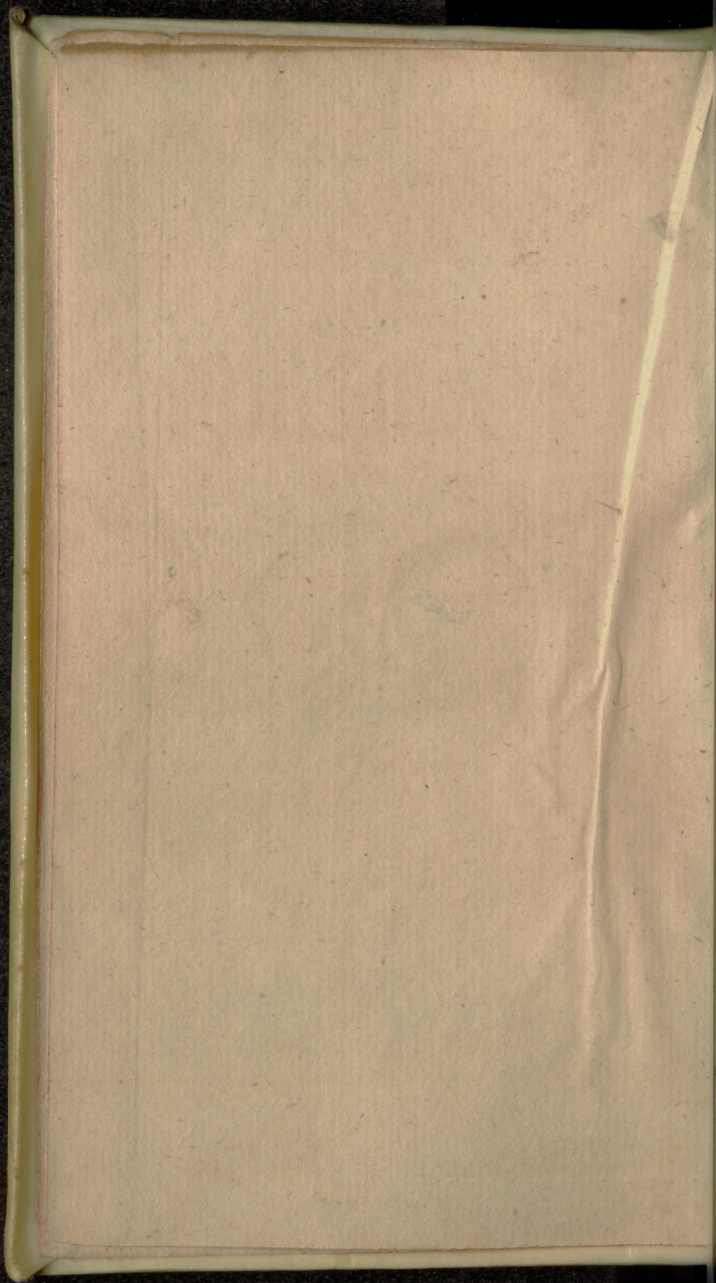
~~pt-564~~

~~565~~

49.11.

832

Sc-4075.



SINCERI PISTOPHILI,

Neue

Und

Gründliche

Erläuterung

schwerer Stellen

Heil. Schrift,

Tomus I.

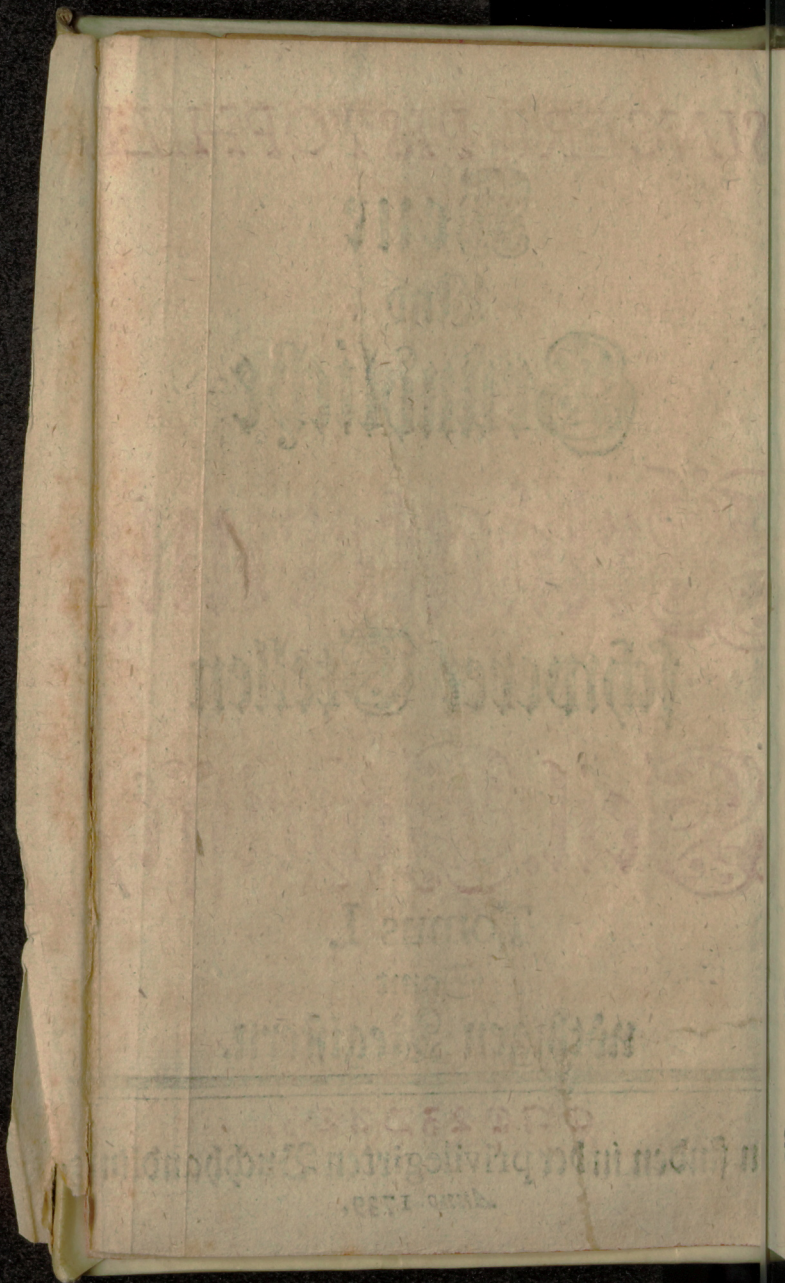
Samt

nöthigen Registern.

ONOLZBACH,

Zu finden in der privilegirten Buchhandlung

Anno 1739.



SINCERI PISTOPHILI

Neue

und

Gründliche

Erläuterung

schwerer

Stellen

Weil. Schrift

Vierdter Theil.



Frankfurt und Leipzig,

Verlegt Joh. Wilhelm Könnagel,

1736.

ZINCKEN PISTOLMILL

Stück

und

Grundstücke

Verkauf

Verkauf

Verkauf

Verkauf. Verkauft

Verkauft. Verkauft

Verkauft. Verkauft

Verkauft. Verkauft

Verkauft. Verkauft

1736



XLIV.

I. Reg. XII, 33.



Er vorbelobte Hr. D. Joh. Gottlob Carpzovius, Critica S. p. 346. hält für einen unstreitigen Fehler der Librariorum oder Abschreiber, daß im Wort עֶבֶר ein (7) für ein (1) gesetzt worden, welches also in dem sogenannten Keri billig geändert worden seye.

Nun haben zwar die, welche die Lection am Rande עֶבֶר vorziehen, die alte Griechische, Lateinische und Chaldäische Übersetzungen vor sich, dergleichen eine ähnliche Stelle Nehem. VI, 8. Daher ich wider die Übersetzung; welchen nemlich Monden, er aus seinem Herzen erdacht hatte; nicht zu streiten begehre. Jedoch düncket mich nicht, daß die Sache so gar ausgemacht sey, עֶבֶר hat doch einen vollkommenen guten Verstand, und ist in allen geschriebenen Büchern im Texte befindlich, daher nicht so leicht für eines Schreibers Versehen zu achten. Der

Z 2

Jude

Jude David Kimchi thut dieses Worts ausdrücklich Meldung, und schelnet, er wolle beede Lectiones zusammen behalten, und es also auslegen. Welchen Monden Zerobeam, aus seinem Herzen besonders, oder über die anderen gewöhnliche Monate, worinnen Festtage vorkommen, eronnen hatte.

Da ist nun zwar richtig, daß alles beedes zusammen nicht behalten werden kan. Aber unglaublich ist nicht, daß vom Verfasser dieses heil. Buchs würcklich **זרובב** geschrieben worden, massen nicht verimuthlich, daß Zerobeam, der dem Volcke, damit es Jerusalem vergessen möchte, zur Andacht viele Gelegenheit geben wollte, werde die gewöhnliche Feste zu feyern unterlassen haben, welches ihm auch Abia 2. Chron. XIII, 9. nicht vorgeworffen hat: sondern er hat vielmehr noch ein Fest im 8. Monate hinzu gethan, und also besonders, das ist ein solches Fest, so in Juda nicht gefeyret worden.

XLV.

Genes. VI, 3.

Eh habe in meiner Schrift, *de Scopo Evangelii Joannis*, p. 87. angemercket, daß diese Worte Gottes bey Mose, so leicht nicht seyen als man wohl meynen dürfte, nicht nur wegen des Worts **וְיָ** welches denen Criticis endlich genug zu thun gegeben; sondern auch

auch, und zwar absonderlich wegen des Wortes $\square \text{w}$ so theils wegen der ungewöhnlichen Zusammensetzung einer Betrachtung wehrt ist, zumal das (w) sonst lieber mit einem (v) Seghol als (v) Patach pfleget versehen zu werden; das Wortlein $\square \text{a}$ auch sonst lieber ein (v) als (v) hat. Ich würde daher dem gelehrten Herrn Rectori Werner in Hn. Coleri nützlichen Anmerck. Erster Sammlung, num. 5. welcher den Spruch von Christo gar recht verstanden, auch darinnen gerne beysfallen, daß er $\square \text{w}$ für ein Nomen vom Worte aw angesehen, und die Worte also übersezt: Mein Geist, oder ich selbst, will diesen Menschen, oder menschliches Geschlecht, nicht ewiglich verdammen. Dann für ihre Sünde wird Er, der Sohn, die andere Person der Heil. Dreyfaltigkeit Fleisch; wann nur das Wortlein a so wohlbesagter gelehrte Mann darunter verstanden haben will, würcklich da stünde.

Inzwischen ist seine Observation recht hoch zu achten, und gar viel besser, als alles, was sonst darüber geschrieben worden, auch was er wegen des *Kamez* unter dem (a) erinnert, so freylich ein suffixum anzuzeigen scheint, von nicht geringer Erheblichkeit. Jedoch, möchten, mit Beybehaltung fast einerley Verstands, die Worte also übersezt werden: Mein Geist soll den Menschen nicht ewiglich verdammen, darum weil auch dieser (der Sohn des Allerhöchsten, massen diese Worte ganz gewiß den

Rath der Heil. Dreyhaltigkeit in sich halten) Fleisch werden wird.

NB. Dieses war bereits geschrieben, als ich des Werthheimischen Schrift- = Verfälschers Buch, Gesetze der Jsraelen I. Theil, aufschlagen konnte. Derselbe hat unsern Text also gedolmetschet: Ich kan die Menschen nicht mehr in der Zucht halten, dann sie sind wie das dumme Vieh. Seine zwey Noten hiebey sind diese. „Ebr. Ich mag nicht in die Länge „mehr mit den Menschen streiten. Einen Streit „heissen wir eine hefftige Unterredung solcher „Personen, welche einander widersprechen. „Gott wollte die Menschen zur Beobachtung „ihrer Pflichten ernstlich anhalten, oder wie es „in der Übersetzung ausgedrucket wird, er wollte „sie in der Zucht halten: Sie waren aber wider- „spenstig und wollten nicht folgen. Diese bey- „derseitige Widersehung ist es, welche hier mit „einem Streit veralichen wird. Der widrige „Erfolg von dieser Bemühung war die Ursache, „warum Gott nichts mehr mit ihnen wollte zu „thun haben. Denn sie sind wie das dumme „Vieh. Ebr. Sie sind auch Fleisch. Fleisch „werden die Thiere genennet, in so ferne sie keine „Vernunft und Freyhelt des Willens haben. „Die Menschen bekommen diesen Nahmen „wenn sie ungeschickt sind, die Bewegungs- „Gründe ihrer Handlungen einzusehen, und „durch dieselben ihren Willen zum Guten zu „lencken.

Meine

Meine Gedancken hiervon sind kürzlich diese:
 Der Verfasser, der sich, weil er in eine gewisse
 Gattung der Weltweisheit zu versinken, das
 Unglück gehabt, sehr weise achtet, und sonderlich
 alle Begriffe scharff heraus zu suchen sich ver-
 misset, hätte den Text kaum wunderlicher ver-
 drehen, und zumal die unlaugbare Bedeutung
 zweyer Ebräischen Wörter וֶחַיִּים und חַיִּים ärger
 übersehen können. Jenes heisset richten, nicht
 aber in der Zucht halten, noch auch mit andern
 streiten, oder in einer Unterredung mit andern
 denenselben widersprechen. Und ein Exem-
 pel solcher seltsamen Bedeutung aufzubringen ist
 unmöglich. Auch ist falsch, daß die Thiere darum,
 weil sie keine Vernunft und freyen Willen
 haben, Fleisch genennet werden. Erstlich heissen
 die Thiere in Gegensatz der Menschen gar
 nicht Fleisch, ob sie wohl unter dem Wort *col-*
basar oder alles Fleisch, billig, weil sie ja Fleisch
 sind und haben, begriffen werden. Hernach,
 wann von der Thiere Dummheit oder Mangel
 des Verstands und freyen Willens, die Rede ist,
 so wird nicht das Wort חַיִּים sondern נֶפֶשׁ ge-
 braucht. Pred. Sal. 3, 18. Falsch ist auch daß
 die Menschen Fleisch genennet werden, wenn sie
 die Bewegungs-Gründe ihrer Handlun-
 gen einzusehen ungeschickt sind. Zwar ist,
 jedoch sonderlich im N. T. vielmals das Wort
 Fleisch, dem Geiste, und der fleischliche Zu-
 stand dem geistlichen entgegen gesetzt, da denn
 Fleisch den Menschen wie er von Natur, und

also nach dem Fall Adams, sündlich ist, bedeutet, geistlich aber heisset er in Ansehung der Wiedergeburt aus dem Heil. Geist; sonst aber und ohne Gegensatz des Geistes, heisset Fleisch wann es von Menschen gebraucht wird, die menschliche Natur, sie mag mit Sünden befleckt oder nicht befleckt seyn. 3. E. Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch, das ist der ewige Gottes Sohn ist Mensch worden. Nach dieses Werthheimischen Verfassers Anmerkung, müste Johannis Spruch also lauten: Das Wort ward ungeschickt die Bewegungs-Gründe seiner Handlungen einzusehen und durch dieselben seinen Willen zum Guten lencken. Doch das schlechte Zeug verdienet keine Wiederlegung. Ich habe es sonderlich darum berühren wollen, weil es Leute giebt die an erwehntem Verfasser des gottlosen Buchs eine grosse Erkenntniß der Ebräischen Sprachen wollen gefunden haben, die aber die, so also urtheilen, selbst nicht besitzen.

XLVI.

2. Sam. XIX, 9.

Wie es zankte sich alles Volk, 10. Ich kan fast nicht absehen wie man so durchgehends, fast allein die Griechische Übersetzung ausgenommen, dahin gerathen können, daß man dem Volke einen Zank zugeschr.

schrieben, da doch so wenig das Wort *ἵπ* so hier in Niphal stehet, jemals zanken bedeutet, als sich dergleichen Gezänke zu der damaligen Beschaffenheit der Sache reimet. Das Volk war allenthalben eysfrig den König David wieder zu hohlen, daß einige dawider gestritten, und diesen, einige sich hinwiederum entgegen zu setzen waren genöthiget worden, ist aus keinem Umstande zu schliessen. An Aufmunterung, den König wieder zu hohlen, ließ man es freylich nicht fehlen, und das Lateinische Wort *certare*, das ist gleichsam in die Wette streiten, wer die Sache am ersten vornehme, möchte noch wohl hingehen; aber an ein zanken, oder hefftigen Streit, da eine Parthey der andern allerley vorgeworffen hätte, ist hier nicht zu gedencken.

Die Griechen haben es so, wie es im Grunde Texte lautet, übersetzt: *καὶ ἦν πᾶς ὁ λαὸς κρίνω- μένος*. Und alles Volk wurde gerichtet. Und das ist auch recht, nemlich jedes Stammes Älteste haben das Volk ihres Stammes zusammen beruffen, und ihnen in einer nachdencklichen Rede die Schuldigkeit sowohl als den Vortheil den man haben würde, vorgehalten, so man den König bald wieder hohlete. Eine solche Zusammenberuffung des Volkes aber hiesse ein Gericht, so heisset es z. E. 1. Sam. VII, 6. und hernach mehrmahlen, Samuel habe das Volk gerichtet, das ist, in einer Versammlung Gesetze gegeben, sie ermahnet, Ordnungen unter ihnen fest gesetzt, u. s. w. Denn obzwar dort das

Wort **ὅτι** befindlich, so ist doch unter diesem Wort und **ἢ** entweder keiner, oder doch ein gar geringer Unterschied.

XLVII.

Luc. XVI, 1.-12.

Eh besorge, so oft man auch über diese Worte geprediget hat, es möchte dannoch vieles, sonderlich die Haupt-Absicht Christi nicht recht wahrgenommen worden seyn. Man wird mir vergönnen, meine Gedanken, die ich niemand aufdringe, zu sagen. Ehe ich aber einen Vers nach dem andern zu erläutern suche, muß ich zuvor den Leser von einigen Vorurtheilen, so es möglich ist, befreien. Also frage ich, ob es wohl glaublich, wann Christus einen heillosen und Gottes-vergessenen Haushalter vorstellen wollen, daß er würde sagen, es sey der Haushalter bey seinem Herrn angegossen oder verläumdeter worden, welches doch, wo nicht die einzige, doch die ordentliche Bedeutung des Wortes διαβάνωμα ist, außer wann es von Sachen die auseinander gestreuet werden können, vorkommt. Und ob ich gleich nicht läugne, daß διαβάνη auch wohl von solchen Anflagen gelesen wird, da dem Angeklagten nicht eben Unrecht geschehen. J. E. Polyb. Libr. VIII. p.m. 713. l. 2. Doch so viel das Verbum διαβάνειν, welches Svida durch ἐξαπατᾶν und

παπα-

παρολογεῖσθαι. das heisset betrügen und durch falsche Handel hintergehen, erkläret, anbe- trifft, wird man mir schwerlich widersprechen, daß es eine böse Bedeutung habe.

Wann wir sonst von jemand vernehmen, der verläumder worden sey, so bekommen wir gleich zum voraus eine gute Meynung von ihm, und fangen an böse zu werden über den Verläum- der. Dahero allerdings zu wundern, warum man über diesen im Evangelio vorgestellten Haushalter ordentlich so sehr zu schelten pfeget, da doch der Heyland ausdrücklich spricht: Er sey verläumder worden. Hätte Christus das, was man insgemein verstehen will, gemeinet, so hätte er nur sprechen dörfen: Es war ein Haus- halter, der seines Herrn Güter umbrachte. Allein, es stehet, wie gesagt, ganz anderst.

Zudeme, ist es wohl auch miteinander glaub- lich, daß der Erlöser einen Mann, von dem Er selbst ein Bubenstück nach dem andern erzähle- te, wie er nemlich erst seines Herrn Güter zer- spluttert, hernach aber den Abschied mit neuem Betrug genommen hatte, werde ohn Erinnerung was an ihm zu straffen, denen Seinigen zur Nachfolge vorgestellet haben? Ich weiß wohl daß man sagen wird, es habe die Bewandniß, wie mit dem Gleichniß einer erhabenen Schlange, und eines Diebs in der Nacht, man müste auf das tertium comparationis Achtung geben, und nicht weiter einige Verglei- chung anstellen. Aber, sowohl dieses angehet bey
den

den angeführten Gleichnissen, da z. E. am Tage liegt, daß Christus mit einem Diebe in der Nacht bloß um der unvermutheten Ankunfft willen verglichen wird; so sehr zweiffelte ich, daß man hier mit dieser Antwort auskommen werde. Dann nach der bekannten Auslegung, wird der Haushalter NB. eben in dem, daß er mit seines Herrn gestohlenem Gut sich Freunde gemacht, zur Nachahmung vorgestellt, und ist nicht zu sehen, wie man ein anders tertium comparationis finden wolle.

Ferner gebe ich zu überlegen, daß der Haushalter das, was im 3. und folgenden Verse von ihm stehet, alsdann erst gethan habe, nachdem ihm sein Herr angezeigt, was er von ihm höre, auch die Rechnungs-Bücher von sich zu geben anbefohlen, als welches, (wie ich anderwärts bey dem schweren Ort Matth. XII, 36. gezeigt) die rechte Bedeutung des Worts ἀποδοῦναι λόγον, ist, und ihm ausdrücklich gesagt, daß er der Haushaltung nicht mehr vorstehen solle? Hat er wohl können die Schuldner vor sich fordern und Verfälschungen vornehmen? Ja, wie hat er sagen können: Wann ich von dem Amte gesetzt werden möchte. ὅταν μεταστώ als von einer annoch zweiffelhafften Sache, da ihm die Haushaltung bereits genommen worden? Wollte man sagen, es sey doch von der Abkündigung des Amts bis zur würcklichen Abnehmung einige Zeit entzwischen gewesen, die der Haushalter noch anwenden können, und worinnen er dem

dem Wetter etwann noch zu entweichen gesucht:
So wäre es doch eine Hoffnung ohne Grund,
denn wie die Worte des Herrn da stehen, so ist
ihm bereits das Amt genommen gewesen.
Niemand aber wolle einwenden, daß es gar
keine Historie, so würcklich geschehen sey, son-
dern eine Gleichniß, Rede oder Parabel sey;
gleichwie auch das hernachfolgende vom reichen
Mann und armen Lazaro: Denn, so gerne ich
dieses geschehe, so folget doch daraus nichts, denn
Christus hat doch in seiner Lehr. Parabel eine
Sache nicht anderst vorgetragen, als wie es sich
im menschlichen Leben leicht fügen kan, und wie
eine Sache ordentlich zu geschehen pfleget. Ei-
nem auf Rechnung sitzenden Haushalter oder
Verwalter, pflegt man, so fern er in starcken
Verdacht und Inquisition gerathen, zum för-
dersten die Mittel, ferner zu betrügen, abzuschnei-
den, zumal Register, Schuld, Brieffe und
dergleichen zu nehmen.

Endlich, da es v. 1. ausdrücklich heisset, Chri-
stus habe dieses alles zu seinen Jüngern ge-
sprochen, folgar, obschon auch die Pharisäer
es mit angehört, v. 14. doch alles eingerichtet
seyn muß, daß es sich auf die Jünger schicket: so
fragt man nicht unbillig, was dann die Ermah-
nung, mit dem Mammon wohl umzugehen,
demselben nicht zu dienen, sondern sich da-
mit Freunde zu machen, gegen solchen Leuten
bedeuten solle, die bekannter massen nichts eige-
nes, vltweniger grosse Schätze besaßen? Die
Schwü.

Schwürigkeiten im 11. und 12. Vers wird man ohnehin merken. Dann was ist wohl das wahre Gut, desgleichen das übrige, welches man den Jüngern nicht anvertrauen würde, wann sie sich im ungerechten und fremden sollten ungetreu erfinden lassen?

Nachdem ich vermuthlich den Leser dahin gebracht, daß er an den eingesogenen und ohne Untersuchung geglaubten Meynungen, wenigstens zu zweifeln anfangen wird, so will ich kürzlich und bescheidenlich einen Vers nach dem andern betrachten, nachdem ich werde erinnern haben, daß die Haupt-Absicht oder Scopus Christi in der Vorstellung eines Haushalters sey, seine Jünger zu unterweisen, nicht, wie sie mit ihren Reichthümern schalten sollten, dann sie hatten keine, und sollten auch keine bekommen, sondern wie sie verfahren müßten, wann ihnen Neubekehrte ein Theil ihrer vielmals unrecht erworbenen Güter, deren sie sich als Christen, wie Zachäus Luc. XIX, 8. entschlagen mußten, zur Austheilung anvertrauen würden. Dann obgleich die hohe Amts-Berrichtungen der Apostel und Jünger des HErrn bekannt sind, so ist doch auch von ihnen nicht vergessen worden für die Armen zu sammeln, siehe Gal. II, 10. und Paulus treibet das auch in vielen Stellen seiner Brieffe.

Diese Betrachtung bringet uns sogleich auf eine andere. Nämlich, nicht ein ungerechter Haushalter wird von Christo den Jüngern zum
Bey.

Beispiel vorgehalten, damit sie auch dergleichen ungerechte Haushalter werden möchten; das sey ferne! sondern ein Haushalter über ungerechte Güter; da ist freylich die Ermahnung zur Nachfolge leicht zu erkennen.

Es wird, wie ich verhoffe, keine sonderliche Schwürigkeit übrig seyn, v. 1. Er sprach aber auch zu seinen Jüngern. Damit werden wir auf das 15. Cap. zurücke gewiesen, da denen neidischen Juden eine wichtige Lektion gegeben worden, die nicht zugeben wollten, daß die arme gefallene Menschen durch wahre Busse von ihrem Erlöser wieder ausgerichtet worden. Denen Heyden, welche unter dem Bilde des verlohrnen Sohns vorgestellt sind, gönneten sie die Seeligkeit am allerm wenigsten. Nun wird aber auch den Jüngern gezeigt, wie sie sich gegen die Bekehrte aus allerley Völkern zu verhalten hätten, nicht derselben Güter zu begehren, nach Reichthum zu trachten, und dergleichen, sondern so viel von jenen ihnen anvertrauet wurde, zum Nutzen der Dürfftigen getreulich anzuwenden.

Es war ein reicher Mann. Wir haben nicht Ursache andere Gedanken von diesem reichen Mann zu haben, als von dem, der v. 19. vorkommt, massen es einerley Wort πλούσιος ist, ob es gleich keine Regel ohne Ausnahm ist / daß ein Reicher sein Gut nothwendig übel erworben haben müsse. Daß es bey diesem also ergangen, zeigt, wie wir hernach finden werden, der 8. v. da der Haushalter οἰκονομὸς ἀδίκος genennet wird,

wird, das ist Verwalther der Ungerechtig-
keit oder des ungerechten Gutes. Denn ob
man wohl behaupten will, es seyen diese Worte
so viel als *οικονομος αδικος*, so hat doch eines
Theils diese Sache keinen Grund, und man
siehet nicht, warum man das Substantivum in
ein Adjectivum verwandeln soll, also sind
λογισται της αδικίας, Luc. XIII, 27. nicht unger-
echte Arbeiter, oder die ihre aufgetragene Ar-
beit nicht redlich verrichten, sondern die Unger-
echtigkeit ausüben, *μισθος αδικίας* ist nicht
ein ungerechter Lohn, Act. I, 18. sondern
der Lohn für eine ungerechte That. Auch
sollte vielleicht Luc. XVIII, 6. *κριτης αδικίας* nicht
gedolmetschet werden, ein ungerechter Rich-
ter, sondern ein Richter der Ungerechtigkeit
die der Wittwen war zugesüget, die er auch, aber
nicht bald genug, gerochen, und also nicht sowol
ungerecht, als sorglos und liederlich verfahren.
Siehe auch 2. Thess. II, 10. Act. VIII, 23.
Rom. VI, 13. Undern Theils, wann man die-
ses gleich zugeben wollte, wäre doch der Haus-
halter, der seinen Herrn betrogen hat, nicht ei-
gentlich ungerecht, sondern ein Dieb, ein Be-
trüger und dergleichen zu nennen gewesen. Denn
ungerecht werden entweder Richter geheissen,
die wieder die Billigkeit ein Urtheil sprechen, oder
die welche eine unbillige Sache vor Gericht wi-
der Unschuldige durchtreiben, den Lohn versä-
gen, u.s.w. nicht aber, die heimlich betrügen, ob
schon

schon diese Laster eine Verwandschafft miteinander haben.

Dieser ward vor ihm berüchtiget, oder fälschlich angegeben, wie von der Bedeutung des Worts διαβάλλομαι bereits angemercket worden. Die Gelegenheit der Verläumdung wird so gleich aus dem 3ten Vers zu ersehen seyn. Ich füge nur an, wie die dem Haushalter entgegen gesetzte Jünger des HErrn auch Verläumdungen in solchen Stücken unterworfen gewesen, kan man 3. E. aus 2. Cor. XII, 16. 17. 18. abnehmen.

Als hätte er ihm seine Güter umbracht. Es ist zu mercken, daß es in præsenti heisset διασκοπίζων. d. i. als einer, welcher die Güter jezo zersplittere, oder also damit umgehe, daß sie unter andere Leute kämen und gleich sam ausgestreuet würden.

Und er forderte ihn und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Gib von dir das Verzeichniß der Haushaltung, denn du kanst nicht ferner haushalten. Hier ist über das, was ich von der Rede ἀπόδος τὸν λόγον bereits angemercket, noch zu sagen, daß im Wort οὐνήσῃ etwas besonders zu beobachten. Es heisset nicht, du bist strafffällig, du sollst mit Schimpff und Spott vom Amte; sondern du kanst nicht weiter dem Haushalten vorstehen. Man siehet, das, was dem Herrn zu Ohren kommen, habe ihn nicht sowohl zum Zorn als zu den Gedancken veranlasset, der Mann sey allzu
u gut,

gut, er lasse zu viel nach, und wisse sich nicht recht ins Geld-Gewinnen zu schicken.

v. 3. 4. Es hatte aber der Haushalter bey sich selbst gedacht. Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir, graben kan ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Der Mann sahe wohl aus allen Umständen seines Herrn, daß es mit ihm keinen langen Bestand haben könne, also hat er sich denn besonnen, wie er auf den Fall seiner Abkunfft vom Amte, doch erhalten werden, und weil er zu schwerer Hand-Arbeit keine Kräfte hatte, sich aber des Bettelns gleichwohl schämte, bey wohlthätigen Leuten Unterschleiff finden möchte. Man wird erkennen, wie Christus nicht einen Mann vorstellet, der sich mit Untreu Schätze gesammelt, sondern der nichts hat, auch der nicht jätlich zu leben gewohnet, und daher das Gut nicht verschlemmet haben kan, sondern der weiter nichts sucht, als sich des Bettelns zu erwehren, und trachtet bey Leuten, die dem Herrn viel schuldig waren, und folgar selbst die reichsten nicht gewesen, sich durchzubringen. Man wird aber auch das erkennen, daß die erste Jünger Christi also gesinnet gewesen, die nichts als nothdürfftige Nahrung und Kleider gesucht auch gefunden haben.

v. 5. 6. 7. Er hatte also die Schuldner seines Herrn zusammen beruffen und ihnen nach gesehenem Befragen eine Anzahl Dele und Waizen abschreiben lassen. Hier muß ich von dem Wort

Wort *χρεωφειλέτων* etwas nöthiges erinnern. Es bedeutet dieses Wort einen, der auf Bucher etwas aufgenommen, dergleichen Leute unzähligen Ungerechtigkeiten unterworfen waren. Der Scholiastes des Aristophanis hat bey dem 239. Vers in den *Nubibus* etwas hieher gehöriges, so ich auszeichnen will. Der Vers heisset also: *ὕπὸ γὰρ τόκων χρηστῶντε δυσκολοτάτων ἄγομαι, φέρομαι τὰ χρημάτων ἐνεχυραίζομαι.* Ich werde vom Wucher und unerweichlichen Wuchern gerrieben und gestossen, und gebe mein Vermögen zu Pfande. Der Scholiastes hat folgendes: *ὅτι χρηστὰς ἀριστοφάνης τὰς δανείας λέγει. ἡμεν γὰρ συνήθεια τὰς χρεωφειλέτας, χρηστὰς καλεῖ. Ἀθηναῖοι δὲ τὰς μὲν δανείας χρηστὰς λέγουσι, τὰς δὲ ὀφειλέτας, χρεωφειλέτας καὶ χρεώστας. Φωκυλίδης ἐν μὲν τοῖς ἀντίποιμασι κατὰ τὴν συνήθειαν τὰς χρεωφειλέτας χρηστὰς καλεῖ, λέγων ἔτως - - χρηστὴς κακῶς ἔμμενα ἀνδρὸς φέυγε, μὴ σ' ἀνιήσεις, διδῶς, παρὰ καὶ τὸν ἀπατήων. ἐν ἐκείνῳ μὲν τοῖ ἀντί τὰ δανείης λαμβάνεται. μηδέποτε χρηστὴς πικρὸς γένη ἀνδρὶ πένητι. d. i. Aristophanes nennet die Bucherer *χρηστὰς*. Die Gewohnheit ist zwar diejenige *χρηστὰς* zu nennen, welche zur Borge aufnehmen: aber die Athener nennen die Wucherer also, hingegen die Schuldner welche aufborgen, heissen sie, *χρεωφειλέτας* und *χρεώστας*. Phocylides in seinen Gedichten nennet nach der Gewohnheit die Schuldner *χρηστὰς*, da er also spricht: Hüte dich, nicht eines bösen Manns Schuldner zu seyn,*

„seyn, damit er nicht mit seinem Darlehen dich
 „betrübe, indem er es zur Unzeit wieder fordert.
 „Hieraus ist klar, wer *χρεωφειλέται* seyn, nem-
 „lich Leute die um einen harten Zinß aufborgen.
 „Daß aber derselben Glaubigere oder *χρήσται* viele-
 „fältig hart verfahren, und daher *ἀδικῶντες* ge-
 „nennet werden, wird man ersehen aus dieser
 „Stelle Demosthenis wider Apaturium, *ἐν τῷ δε-
 „υτοστὸφείλων ἐπὶ τῇ νῆϊ τῇ αὐτῷ, τετραράκοντα μνᾶς,
 „καὶ οἱ χρήσται κατηΐσθον αὐτὸν ἀδικῶντες καὶ ἐνεβαί-
 „τευσον εἰς τὴν ναῦν, εἰληφότες τῇ ὑπερημερίᾳ.* Es
 „war aber dieser auf sein Schiff vierzig Minas
 „schuldig. Und seine Glaubigere drangen mit
 „Ungerechtigkeit auf ihn, und sprangen in das
 „Schiff, und nahmen es am Tage, da die Zah-
 „lung geschehen sollte, hinweg.

„Dergleichen harten und strengen Wucherer
 „hatte der Haushalter zum Herrn, und wüßte
 „wohl, daß nach billiger Liebe die arme Schuld-
 „ner so viel in der That nicht geben sollten, als sie
 „in ihren ausgeliefferten Obligationen, sich schul-
 „dig zu seyn bekennen müssen, daher ließ er sie ei-
 „ne andere Handschrift, mit Zurückgebung der
 „ersteren, aufsetzen, da dem einen die Helffte, ei-
 „nem andern ein Fünftheil abgenommen worden,
 „nachdem nemlich den armen Leuten, wie der
 „Haushalter wohlthat wissen können, zu viel ge-
 „schehen war.

„v. 8. Und der Herr lobete den Haushal-
 „ter der Ungerechtigkeit. Wie die letzte Wor-
 „te zu verstehen seyn, nemlich / daß sie einen der
 „Unge-

Ungerechtigkeite oder ungerechte Güter verwaltet bedeuten, habe ich bereits gesagt, auch, daß solche Erklärung andern gleichen Stellen gemäß sey, gezeiget. Daß aber durch das Wort Herr, nicht Christus sondern der reiche Mann zu verstehen sey, ist daraus klar, weil Christus diese Worte ausspricht, dann wann es Lucā des Historien-Schreibers Worte wären, könnte nicht folgen v. 9. und auch ich sage euch, 1c. Jeko ist übrig zu sagen, was bey dem Wort, *ἐκρίνεον* zu bedencken. Man siehet hier vors erste, daß der Herr, das was er gelobt, aus den Registern des Haushalters ersehen, folgar die Auslieferung solches Register-Buchs, so ich durch *ἀποδέναι λόγον* verstanden / zuvor würcklich geschehen; Vors andere, daß der Haushalter nicht frevelhafte Bubenstücke begangen, weil man ja nicht könnte vernünftiger Weise sich vorstellen, daß ein Herr loben werde, wann ihn sein Diener um ansehnliche Summen betrogen, als welches auf Erden nicht zu geschehen pfeget. Ich weiß wohl, daß man sagt, der Herr habe nicht die Bosheit des Haushalters gelobt, sonder nur die Listigkeit, allein weil jene Listigkeit, so fern die gemeine Auslegung gilt, nicht ohne groffe Bosheit gewesen, so ist nicht abzusehen, wie die List ohne die damit verknüpfte Bosheit habe können gelobet werden. Die Restriction, welche die Ausleger machen, hätte Christus auch wohl machen können und sagen; Der Herr war zwar zornig über die Bosheit des

u 3

Hauf.

Haushaltens, hat aber doch die Listigkeit bewundert. Aber Christus redet nicht also, darum wollen wir auch die Worte annehmen wie sie lauten.

Hierzu stimmt das folgende Wort: *φρονημα* das heisset wohl nicht listig, oder begierig jemand zu betriegen. Christus würde sonst seinen Jüngern nicht befohlen haben, Matth. X. 16. *γινεσθε ὡς φιδιωτοι ὡς οἱ οφεις*. Sondern das Wort bedeutet freundlich, oder also verständig, daß man des andern Gunst gewinnet, und zu seinem Endzwecke gelanget: Es haben auch die 70. Dolmetscher, da sie das Wort von der Schlange gebraucht, Gen. III, 1. keine andere Gedanken gehabt, als, die Schlange sey vor anderen Thieren den Menschen gefällig gewesen, und habe sich freundlich um sie gemacht, dahero auch der Satan sie zum Werkzeuge der Verführung vor andern gebrauchen können, wovon der Spanier, Laurent. Ramirez de Prado, in seinem zwar wunderlich titulirten sonst aber nicht unebenem Buch, *Pentecontarcho* cap. I. allerley gutes angebracht hat. Klugheit ist freylich mit der angenehmen Art anderen gefällig zu werden, verbunden / aber die Haupt-Bedeutung ist doch diese, die ich gesagt. Man sehe auch diese Stellen: Matth. XXIV, 45. Luc. XII, 42. auch Rom. XI, 25. allwo die Meynung ist, daß ihr euch nicht einbildet die Kunst vor andern zu besitzen, wordurch ihr Gott angenehm werden könnet.

Die folgende Worte haben mehr denn eine Schwürig.

Schwürigkeit. Dann auſſer dem, daß zu er-
 klären iſt, was die Kinder dieſer Welt, item
 die Kinder des Lichts, auch das Geſchlecht
 derſelben bedeute; iſt zu erwegen, ob ſie das,
 was der Herr am Hauſthalter gelobet, oder die
 Urſache, warum ihn der Herr gelobt, in ſich
 halten? Ich will von allem meine Meynung
 kürzlich ſagen. Kinder dieſer Welt ſind die
 Menſchen, wie ſie in zeitlichen Umſtänden und
 Gewerbe aegeneinander ſtehen. Kinder des
 Lichts, Menſchen, wie ſie im Gnaden-Reich
 Chriſti mit Gott und untereinander verbunden
 ſind. Sowohl jene als dieſe haben eine Ge-
 meinſchaft miteinander, und Gelegenheit eine
 kluge Mildigkeit einander zu beweifen, welches
 durch die Worte *φρονιμώτεροι εἰς τὴν γεγενῶσιν τὴν
 ἑαυτῶν* angezeigt worden / maſſen *εἰς* den *reſpe-*
ctum gegen andere, *γεγενῶσιν* aber die Leute die
 mit und beyeinander leben, bedeutet. Nun
 kommt zwar ein überaus guter Verſtand heraus,
 wann man es alſo annimmt: „Der Herr lobete,
 den Hauſthalter und gab ihm das Zeugniß, daß,
 er ſich klug und freundlich verhalten. Es iſt aber
 die Urſache, warum der Herr das Verfahren,
 gelobt, dieſe, weil Leute, die in weltlichen Um-
 ſtänden ſind, geneigter ſind einander mit Gefäl-
 ligkeit zu verbinden, als im Gnaden-Reich ge-
 ſchiehet, da man durch Mittheilung geiſtlicher,
 Gaben einander immer mehr verbinden ſoll.
 Doch iſt mir glaublicher, daß es alſo zu verſtehen:
 Der Herr lobete den Hauſthalter, weil er ſich

Leute klüglich verbunden; dann, daß sich solche Klugheit bey dem Haushalter befunden, kommt daher, weil man sich im Weltlichen ordentlich mehr darauf beflisset, als im Geistlichen/ die Ursache, warum ich diese Meynung vorziehe, ist, weil das Wort *οἰκονομος* nicht vom Herrn/ wohl aber vom Haushalter schon da gewesen.

Der 9te Vers ist ganz leicht. Christus ermahnet, wann sie (die Jünger) ungerechtes Gut würden auszutheilen erhalten, von denen, die sie befehret, sollten sie ja bedacht seyn Arme und Dürfftige damit zu laben, die sie, wann sie voran zur ewigen Freude gehen, alsdann, wann auch ihre Stunde kommt, mit Freuden empfangen würden.

Der 10. v. ist jetsu nicht weniger klar. Dann so wenig überhaupt kan gesagt werden, daß, wer im geringen treu sey, auch Treue bezeuge im grossen, welches mit unzähligen Exempeln widerlegt wird: Sowohl hat doch den Jüngern Christi gesagt werden können, zu einer Ermunterung, damit sie nicht meynen möchten, es wäre für sie zu gering, für das Austheilen des Almosen (jedoch ohne Abbruch wichtigerer Geschäften) zu sorgen, daß eben diese, so im geringen, nemlich zeitlichen Gütern treu seyn würden, gleichfalls im grossen, d. i. Ausspendung der Heyls-Mittel, Treue beweisen werden; Es seyen einerley Apostel, die sich des Kleinen und des Grossen annehmen. Wer aber in solchen geringen Dingen sollte Untreu erweisen, der könnte

Könnte auch nicht zu Austheilung wichtigerer Sachen, z. E. des Evangelii taugen.

Im 11. und 12. v. ist kürzlich zu bemerken: Wann das ungerechte Gut, so zur Austheilung den Jüngern anvertrauet würde, nicht sollte mit gehöriger Treue verwaltet werden, wer wolte das Gut, dabey nichts als Redlichkeit und Wahrheit ist, nemlich Wort und Sacramenta, ihnen anvertrauen? Und, wann fremde Güter nicht recht verwaltet werden, wie sollten sie das, was ihnen eigentlich angehört, nemlich die ordentliche Wercke ihres Amtes, worzu sie beruffen worden, verwalten können?

XLVIII.

Matth. XIX, 17.

Was heisset du mich gut? Man hat lange gestritten, und sich zu erklären bemühet, wie es doch komme, daß der Herr Christus diesem Nahmen widersprochen? Daß der Herr den reichen Obersten zu wahrer Erkenntniß seiner Person zu bringen getrachtet, ist kein Zweifel. Dann sonst hätte er nicht befohlen alles zu verkauffen und ihm nachzufolgen. Aber, was hierzu beytragen soll, daß er fraget, warum er ihn gut heisse? ist nicht so leicht abzusehen. Noch weniger aber kan man sagen, warum Christus diesen Ehren-Titel von sich ableine, und Gott zuschreibe (wiewohl auch dis-

u s

falls

falls derselbe Christo als wahren Gott zukäme) da doch die Geschöpfe miteinander nicht nur gut sondern sehr gut genennet werden, Gen. I.

Ich weiß, was man sagt: Christus verstehe das vollkommenste Gute, und das sey allein Gott. Ein gewisser Gelehrter hat diese Worte gesetzt: Nemo est bonus, essentialiter & perfectè, à se ipso & per seipsum, originaliter & independenter. Aber mit dergleichen Wörtern kan dem Zweifel nicht abgeholfen werden. Ich frage, warum will Christus nicht, daß ihn der Oberste gut heiße, ohne Beysatz solcher Wörter, welche weder in des Juden Anrede, noch des Herrn Antwort zu finden? Ich halte nicht, daß man etwas tüchtiges antworten könne, massen einmal solche Restrictionen und Einschränkungen in die Worte Christi nicht hinein gehören. Sonst hätte der Königliche Jo. IV. seinen Knechten, welche sprachen: Dein Sohn lebet, antworten können: Warum saget ihr, mein Sohn lebe? Niemand lebet als Gott, essentialiter perfectè, à seipso & per seipsum, & originaliter & independenter.

Meine Gedancken sind diese: Daß nebst dem Wort αγαθόν auch das Wort διδάσκαλον müsse wiederholet werden, massen der Jude Christum nicht bloß αγαθόν einen guten Mann, sondern einen guten Lehrer genennet. Die Meynung
will

will ich so gleich zeigen, wenn ich gesagt, daß αἰαδὲς häufig so viel bedeute, als einer Sache vor andern trefflich erfahren. Z. E. im Xenophon. L. I. Cyrop. nennt der junge Cyrus seine Persische Spiel- Gesellen αἰαδὲς τὰ πεζικά, die zu Fuß vortrefflich sich wehren und lauffen konnten.

Dieser Jüden- Oberste war in den Gedanken, die Gesetze Gottes, die durch Mosen gegeben worden, wären vor ihn fast zu schlecht. Drum will er von Christo schärffere Gesetze haben, nennet ihn derohalben einen trefflichen accuraten Lehrer, der sollte die Satzungen viel höher treiben. Das läugnet aber Christus von sich billig, und sagt es sey nur ein schärffer Gesetz-Geber oder Lehrer was zu thun sey, nemlich Gott, dem er sich durchaus nicht als ein besserer Lehrer entgegen setzen lasse. Er sollte also nur die von Gott geoffenbahrte Gesetze vor sich nehmen, und probiren, ob er Gott über alles liebe, welches aller Gebote Haupt-Inhalt ist. Ob Hilarius L. IX. de Trinitate desgleichen Clericus in seinen Zusätzen zu Hammond, auch meine Gedanken gehabt, mögen andere untersuchen. Ich verhoffe es sey auf diese Weise alle Schwürigkeit gehoben.

XLIX.

Apoc. XII, 5.



Sinen Sohn, ein Knäblein. Es möchte fast wunderbarlich lauten, denn die neugebohrne Söhne sind freylich Knäblein, und bedarff keines Erinnerns. Im Griechischen stehet *νῦν αἰρῆναι*, das heißt einen Sohn von mutbigem oder mannhaftem Geist. Also schreibt Synesius in der 57. Epistel p. m. 158. von sich selbst, *ἔως ἐαλῶκεν τῇ παύσει, ἐγώ γε τοι τὰ μὲν αἰὶα αἰρῆναι εἰμι*. So gar bin ich vom Schmerzen (über meines Sohns Tod) überwunden worden, ich, der ich in andern Dingen starcken Muths bin. Wen Johannes durch diesen Knaben verstehe, gehöret an einen andern Ort.

L.

Betrachtung über den XLVIII. Ps.



Die Kinder Korah preisen hier die Gnade Gottes, daß man dem schönen Gottes Dienst zu Jerusalem ohngehindert abwarten können / absonderlich die wunderwürdige Vorsorge Gottes, daß kein Feind sich dörfen gelüsten lassen den Kindern Israel ins Land zu fallen, wann sie der grossen Jahr-Festen halber sich zu Jerusalem von allen Orten her ver-

versammlen mußten, nach der Verheißung Exod. XXXIV, 24. Ich habe hierbey ein und anders, so von den Auslegern übergangen worden, anzuführen und will alles kurz fassen.

Der 1. und 2. v. haben wir vor sich keine Schwürigkeit. Man siehet, daß die Verfertiger oder auch Absinger dieses Psalms, von welchen mehr nicht zu sagen ist, als daß sie eines, uns jeho unbekannten Korah Söhne gewesen, denn daß es Heman und dessen Söhne seyen, der nach 1. Chron. VI, 33. Samuels des Propheten Enckel, und ein Abkömmling des Korah gewesen, welchen, nicht aber seine Söhne, die Erde verschlungen hat, ist zwar sehr wahrscheinlich, aber doch nicht völlig gewiß. Es können auch Hemans spätere Nachkommen gewesen seyn, weil wir die Zeit des Psalms nicht wissen. Daß, sage ich, die Absinger des Psalms rühmen, wie der Nahme des Herrn so wohl in der ganzen Stadt Jerusalem, als besonders auf dem Tempel-Berge pflegte gepriesen zu werden. Die Stadt heisset Gottes Stadt, der Berg aber, der Berg seiner Heiligkeit; so alles leicht zu verstehen.

Hingegen über den 3. v. haben sich die gelehrteste Männer die Köpffe zerbrochen, und Streit erhoben, sonderlich wegen der Lage des Bergs Zions. Lighthfoot hat im 22. und 23. Cap. seiner *Centuria chorograph.* so er denen *horis* über *Matthaeum* vorgelehet, behauptet, dieser Berg Zion sey in Nordlichen Theil der Stadt gewesen

gewesen. Dargegen haben andere, sonderlich *Relandus, Palestina p. 846. ff.* dargethan, daß Zion vielmehr der Berg sey, worauf der Südliche Theil der Stadt gestanden, mit diesem Haupt-Grunde, daß *Josephus* im 6. Cap. des 6. Buchs vom Jüdischen Krieg berichtet, was massen die Römer zur Mitternacht-Seite in die Stadt gedrungen, lange zuvor, ehe sie Zion erobert, welcher daher von Norden muß entfernt gewesen seyn. Von beeden Seiten hat man sich auf gegenwärtige Stelle unsers Psalms beruffen. Die erste Parthey nimmt die Worte: Der Berg Zion die Seite der Mitternacht, zusammen, und demnach müßte der Berg diese Lage haben. *Relandus* hingegen sagt, daß er zwar die Worte auch zusammen setzen wolle, ob man es gleich widersprechen könnte, aber *Ligthfoot* gewinne damit nichts. Man sollte nemlich nicht die Mitternacht-Seite der ganzen Stadt, sondern eben dieses Bergs Zion verstehen, an welcher Seite *Morija* und hierauf der Tempel gestanden. Zum Behuff führt er *Esa. XIV, 13. an.*

Meine wenige Gedancken zu sagen, hat *Reland* recht, daß er Zion im Südlichen Theile der Stadt suchet, hingegen irret er sich, wann er das Wort *jarkete* oder Seiten nicht von der Stadt-Seiten, sondern von der Seiten des Bergs auslegen will, das leidet die Stellung der Ebräischen Worte nicht, und müßte, wann das die Meynung seyn sollte, heißen *jarkete har*

Zijon

Zion Zaphona, wie aus denen von ihm selbst angeführten Stellen Judic. XIX, 1. - 18. und 2. Reg. XIX, 23. leicht abzunehmen. Auch Esa. XIV, 13. wird der Babylonische König voll Hochmuth also redend eingeführet: Ich will sitzen auf dem Berg der Zusammenkunft, auf der Seite gegen Mitternacht: Nämlich, er wolle nicht, wie die Jüdischen Könige auf Zion, in der Mittag-Seite der Stadt wohnen, sondern im Tempel selbst, wie Gott, dem er gleich zu seyn begehret, wollte er sich seine Wohnung nehmen, und also an der Nordlichen Seite der Stadt. Der Hochmuth des Königs läffet nicht zu, seine Worte also auszulegen, als beehrte er eine Wohnung an der Nord-Seite des Tempel-Bergs zu haben, und also mit einem Theil zufrieden zu seyn. Sondern er will Gott gar vertreiben. Und ist also die Nord-Seite in Absicht auf die ganze Stadt anzunehmen.

Die Worte im Psalm, verstehe ich also: Es wird eine Freude des ganzen Landes genennet, 1.) Der Berg Zion, worauf die Burg des Königs war. 2.) Die Seite gegen Mitternacht, d. i. der Berg Morija mit dem Tempel; dann daß dieser am Nordlichen Theil der Stadt gewesen, ist nicht zu zweiffeln, und nebst andern Gründen aus vorbesagter Stelle Josephi zu erweisen, da er erzählet, daß man denen Nordwärts angreifenden Römern aus dem Nordlichen Vorhofe des Tempels widerstanden. 3.) Die

Die ganze Stadt des grossen Königs, d. i. Gottes, Matth. V, 35.

Die erste Worte aber des 3. Verses *jepheh noph* sind ohne Zweifel, wie auch viele neuere gethan, also zu übersetzen, pulcher tractu, oder der Gegend nach schön. Denn ob zwar das Wort *נ* selbst weiter nicht, als an dieser Stelle vorkommt, so ist doch des ähnlichen Wortes *נחל* Bedeutung, sonderlich aus Jos. XVII, 11. unlaugbar, woselbst *נחל נחשון* drey Striche Lands sind, so viel nemlich vom Stamme Isaschar, und eben so viel vom Stamme Affer zu Manasse geschlagen worden.

Im 4. v. ist in der Übersetzung des seel. Lutheri kein Mangel: Gott ist in ihren Pallästen bekannt, daß er der Schutz sey. Und der Verstand ist: Es weiß alle Welt, daß Gott selbst in ihren Häusern, die sie nemlich zur Festzeit ausgeleert stehen lassen, an statt einer Verschanzung oder Befestigung sey. Oder, wann man das Wort Palläste, oder innere Theile der Häuser (vid. 1. Reg. XV, 18. nur von den Häusern Jerusalems, nicht des ganzen Landes, verstehen will, welches ich gar nicht widerspreche, so ist der Verstand dieser: Es ist bekannt in ihren Pallästen, wann sie nemlich da versammelt sind, daß Gott an statt der Schutzwehre sey.

v. 5. 6. 7. Sind aus jedweder Übersetzung deutlich zu verstehen, und halten in sich, daß sich Mächtige in der Welt mehrmahlen unterstanden

den

den das Volk der Juden anzugreifen, aber es doch müssen bleiben lassen. Im 8. v. ist gleiches von Schiffen auf dem Meer, die von der grossen Mittelländischen See her den Juden ein-
 nes versehen wollen, aber vom entgegen blasenden Ost-Wind zerbrochen worden.

Der 9. v. da es heisset: Wie wir gehöret haben, also haben wir es gesehen, bringet uns auf die Gedancken, daß der Psalm, nicht zu Davids, sondern zu denen Zeiten verfertigt worden, da nach der Babylonischen Gefangenis, der Gottesdienst in Jerusalem wieder hergestellt worden. Die damahls lebende hatten zuvor von ihren Vätern zwar viel vom schönen Gottes-Dienst gehört, aber mit Augen jetzt erst gesehen, und darum preisen sie denn GOTT, daß er die Stadt wieder aufbauen und beständig gründen lassen, jedoch *ad olam* auf eine gewisse, obgleich damahls noch unbekannte Zeit. Dann diese Zurüstung mit dem Levitischen Gottes-Dienst sollte nicht ohn alles Ende währen, welches der 10. v. noch mehr erklären wird.

v. 10. Lutherus übersetzet es: GOTT, wir warten deiner Güte. Da ist der Verstand wohl getroffen, dann alles opfern und vornehmen im Tempel, zeigte, daß Christus erwartet würde, als das wahre Versöhn-Opfer. Genauer aber wird es also gegeben: GOTT wir stellen vor, oder wir bilden ab, nemlich in mancherley Fürbildern, deine Güte, mitten in deinem Tempel. Des 11. v. Verstand ist
 X dieser:

dieser: Wie dein Name, O GOTT! unter allen Heyden bekannt ist, also hat es gleiche Verwandniß mit seinem Lobe, denn man kan nicht den Namen des Gottes Israel nennen, ohne zugleich von seinem Lobe zu sagen.

Wie der 12. v. sehr leicht ist, und eine freudige Hoffnung enthält, daß der Berg Zion und die Tochter Juda, das ist, die im Lande liegende Städte, frölich seyn werden, also sind der 13. und 14. v. desto schwerer. Man übersetzet sie insgemein also, als wären sie eine Aufmunterung zum fleißigen bauen an der Stadt Gottes. Und, so viel ist nicht zu laugnen, daß die Worte Schitu libbechem eben so wohl könnten heißen, in guter Absicht sein Herz auf etwas richten. 3. E. Prov. XXVII, 23. als in böser Absicht und Rachbegierde, 2. Sam. XIII, 20. aber das umringen und das Thürne zehlen, das hier vorkommt, ist nicht etwas gutes, sondern vielmehr etwas feindseliges. Das 4. Cap. Nehemia mag hier zur Erläuterung dienen. Hernach ist wohl glaublicher, daß das Ebräische *וּבְסֵפֶהוּ* *passegu* welches sonst nirgends gelesen wird, seine Bedeutung von dem ähnlichen Wort *וּבְסֵפֶהוּ* so übergehen oder übersteigen heisset, habe; als, daß es soll erhöhen und grösser machen bedeuten. Ich nehme daherodiesen Verse als Worte an, womit den Feinden Israels Troß gebotten wird, und übersehe sie also: Gehet um Zion herum, umgebet dasselbe, in der Absicht, wie ihr dassel-

bige

bige erobern wollet. Macht Anschläge auf die Mauer, springt vor den Pallästen vorbey. Die letzten Worte im 14. v. Damit ihr erzehlet dem nachfolgenden Geschlechte, scheinen wohl der gemeinen Auslegung behülfflich zu seyn. Man sollte nemlich den Zustand Jerusalems fleißig, der Nachwelt zum Unterricht, aufzeichnen: allein in der That sind sie derselben zuwider, denn, was ohnehin auf die Nachkommen dauern soll, wie hier im Psalm, Jerusalem beschrieben wird, bedarff keiner sorgfältigen Beschreibung auf die Nachkommen. Ich lege sie also aus. Versuchet es, ob ihr Ehre einlegen könnet, daß ihr es der Nachwelt hinterlasset, was ihr für Heiden-Thaten verrichtet.

Im letzten oder 15. v. wird dieser Leute ihr pochen vernichtet mit diesen Worten: Dann dieser GOtt ist unser GOtt, beständig und ewig. Er wird uns geleiten bis zum Tode, oder Sterben. Diese letzte Worte sind vielen Auslegungen unterworfen, und kürzlich erst hat sie ein gelehrter Mann also ausaelegt: Er wird uns führen über den Tod, nemlich in das seelige ewige Leben. Allein, so schön die Gedancken dieses vortrefflichen Lehrers sind, so wenig kan doch, so viel ich sehe, das Wort *drüber* hinaus oder *ultra* bedeuten. Und Noldius hat num. 32. bey dem Wörtlein *drüber* mit den zweyen Exempeln, Lev. XV, 25. und Job. XXXIV, 37. es nicht erwiesen. Hingegen ist es wohl tröstlich, daß die Fromme dem Trost

der Feinde entgegen halten können, daß sie nicht nach derselben, sondern nach Gottes Willen, einmal sterben werden.

LI.

Exod. IV, 24. 25. 26.

Diese Geheimnißvolle Geschichte kommt mir vor, wie das, was dem Erzvater Jacob widerfahren, Gen. XXXII, 24 - 30. In beiden Orten kommt der HERR selbst, ohne Zweifel der hochgelobte Gottes Sohn, in angenommener menschlichen Gestalt, und verfähret mit Männern, die zu grossen Wercken bestimmt waren, rauh und unfreundlich, zuletzt aber lauffet alles auf lauter Seegen hinaus, so, daß jener seine Rückreise in Canaan, dieser in Egypten voll Trosts fortsetzen konnte. Clericus hat über diese ganze Geschichte, nach Gewohnheit, nicht viel taugliches; absonderlich aber kan nicht ohne Widerspruch gelassen werden, daß dieser Mann, ob es gleich heisset, der Herr, Jehovah, sey dem Mosi begegnet, dannoch einen Engel will verstanden haben, mit dieser recht kahlen Anmerckung: Occurrit Mosi Jehovah, hoc est, Angelus. Neque enim altissimum ipsum Deum ad hoc ministerium descendisse, persuadere sibi poterant veteres Judæi. LXX. Interpretes propterea, συνήθη-

GEV

αγγελος κυριου & Onkelos (אֱלֹהֵי יְהוָה)
Angelus Jehovah.

Es ist ja wunderbar, zur Ursache, warum man nicht Gott, dessen allerheiligster Name gleichwohl hier steht, sondern einen Engel verstehen soll, dieses angeben, daß die alten Juden nicht hätten glauben wollen es sey der höchste Gott selbst. Die Billigkeit erfordert die Übersetzung aus dem Grund-Texte zu verbessern, und weder alte noch neue Juden sind tüchtig den Spruch umzuwerfen / Esa. XLII, 8. conf. Exod. III, 15. Daß Jehovah der Name Gottes sey, den keine Creatur führen solle. Es verweist zwar Clericus auf das, was er bey Genes. XVI, 13. geschrieben hätte, allwo aber nichts als ein ungegründetes Vorgeben zu lesen, daß der Name Jehovah auch denen Engeln, obwohl nicht eigentlich zukäme, und von dar verweist er weiter auf Exod. XX, und meint dargethan zu haben, daß der Gesetzgeber nicht eine Göttliche Person, sondern ein Engel gewesen. Er beruft sich aber sonderlich auf Gal. III, 19. Ebr. II, 2. 3. da er doch hätte sehen sollen, daß der Pluralis oder mehrere Zahl der Engel seinem Vorgeben, Gott habe nicht selbst geredet, zuwider sey. Denn offenbahr ist, daß die Gesetzes-Worte von einem ausgesprochen worden, kan also das Wortlein *die* hier nichts anders anzeigen, als daß unter den Engeln, und bey deren Zurückkunft, das Gesetz ausgesprochen worden sey. Welches denn auch die Umstände in beeden

Stellen erfordern. Gal. III, 19, wird, wie ich im Syntagm. Observ. Sacr. gezeigt, unter denen Ursachen, warum man meynen könnte, daß Gott das Gesetz zur Seeligkeit der Menschen gegeben hätte, angeführet, es sey gleichwohl *δι' αγγέλων*, und mit zuthun eines Mittelers, den man zur Versöhnung streitiger Partheyen, nicht für einen allein brauche, gegeben. Da würde nichts zur Sache thun, wann es hiesse, Gott hätte nicht selber geredet, sondern es durch Engel gethan; vorzüglich aber dienet zum Endzweck, daß Gott habe seine Engel bey der Gesetzgebung aufwarten lassen, wie grosse Herren auf Erden, wann sie ein Volk in Pflicht und Bund aufnehmen, zu thun pflegen mit ihren ansehnlichsten Bedienten.

Eine ganz gleiche Bewandniß hat es mit Ebr. II, 2. 3. Es ist gar deutlich, daß Christus hier nicht in so fern er mit dem Vater und Heil. Geist, der Herr und Ursprung des Evangelii ist, vorgestellt werde; sondern als Gott-Mensch und Krafft seines Amts ist er ein Diener und Unterhändler des Evangelii, daher auch ist den Engeln, nicht als Urhebern der Gesetzgebung, sondern als Dienern, Christus als ein viel herrlicherer Diener bey Offenbarung des Evangelii entgegen gesetzt. Der Haupt-Urheber bleibet beiderseits der Dreyeinige Gott. Christus hat Anstalten zu Ausbreitung des Evangelii, die Engel zur Rundnehmung des Gesetzes gemacht. Es folget aber nicht,
weil

weil Christus das N. T. nicht nur bereitet, sondern auch das Evangelium selbst ausgesprochen, daß deswegen die Engel auch ihres Ortes das Geseze müßten ausgesprochen haben, massen die Vergleichung nicht in allen Stücken eintreffen muß. Es ist auch merckwürdig, daß der Apostel nicht ein Wort gebrauchet, so eigentlich hiesse, daß das Evangelium von Christo ausgesprochen worden, sondern diese Worte: ἀρχὴν λαβὼσα λαλεῖσθαι διὰ τῆς αὐτοῦ. Es habe durch den HErrn den Anfang genommen, ausgesprochen zu werden. Dann ob es gleich wahr ist, daß Christus das Evangelium in eigener Person gelehret, so war doch dieses jeho nicht des Apostels Absicht zu sagen. Gleichwie Christi Tauffe genennet wird / die durch ihn veranstaltet, ob gleich nicht selbst verrichtet war. Und 1. Theß. IV, 2. stehet, daß die Apostel der Kirche zu Thessalonich Befehl gegeben haben, durch den HErrn Jesum, welches nichts anders bedeuten kan, als die Verordnung Christi.

Absonderlich beruffet sich Clericus auf Act. VII, 38. allwo Stephanus ohne Zweifel nach denen im Jüdischen Volcke damals im Schwang gegangenen Meynungen rede. Allein dieser Spruch widerlegt Clerici Meynung. Dann der Engel, der mit Mose auf dem Berge aeredet, ist kein anderer, als der ihm im Busche erschienen, dieser aber ist der HErr aller Herren selbst, Deut. XXXIII, 16. auch die alte Do-

metischer, sowohl die Griechische/ als der Ebraische, haben niemand anders durch den Engel des Herrn verstanden, gleichwie der Jude Philo um deswillen dem Herrn im Busche den Nahmen eines Engels beigeleget wissen will, weil er künfftige Dinge zuvor verkündiger, de vita Moysis p. 612. E. Da er in der nachfolgenden Beschreibung ihn ausdrücklich Gott nennet. Und folgar ist alles, was Clericus angeführet, ihm vielmehr zuwider, daher auch richtig, daß der, welcher Mosi begegnete und ihn tödten wollte, eben dieser allmächtige Herr gewesen.

Was hat aber der Herr damit anzeigen wollen, daß er Mosi also hart begegnet? Was ist die Ursache gewesen? Ja, wie ist es zugegangen? Ich sehe leicht, daß man auf die letzte Frage aus Mangel umständlicher Nachricht/ nicht vollkommen antworten kan, und also stehet dahin, ob der Herr mit einem Schwerdt oder dergleichen Waffen auf Mosi losgegangen sey. So viel aber düncket mir außser Zweifel zu seyn, daß er in einer körperlichen Gestalt erschienen, und nicht eine Kranckheit, die Mosi befallen hätte, verstanden werden könne. Welches die zwey Wörter begegnen und von ihm ablassen genugsam erweisen. Die andere Frage, was die Ursache des harten Begegnens gewesen, hält viel härter zu beantworten. Es ist uns wenig aufgezeichnet. Josephus aber und Philo, die zwey Juden, so weitläufftig sie auch sonst Mosi Ges

Geschichte beschrieben, thun von dieser Sache gar keine Meldung, und wann sie es auch gethan hätten, wäre es doch nichts mehr als ihre Muthmassung. Gleichwie wir auch die Ursache, warum Moses sein Weib und Kinder, so er doch erstlich mit sich genommen, zurücke in Midian gesendet, nicht wissen, ja so gar, daß er sie zurücke gesendet, lesen wir nicht hier in der Geschichte dieser Reise, sondern aus Exod. XVIII. 2. 3. wissen wir es erst.

Man sagt insgemein, die Ursache sey, weil Moses seinen jüngsten Sohn nicht zuvor beschnitten, ehe er die Reise angetreten; man verfällt hierbey auf eine Menge Muthmassungen. 3. E. Zippora hätte geglaubet, es wäre mit der Beschneidung noch Zeit genug biß ins 13. Jahr, weil Ismael so alt war, als er beschnitten wurde; Man vermuthet ferner, es sey bey den Ismaeliten gewöhnlich worden 13. Jahre mit der Beschneidung zu warten, u. s. w. aber es beruhet dieses alles auf blossen Muthmassungen. Das stehet im Text, daß Zippora den Sohn beschnitten, hierauf auch der Herr abgelassen; daß aber ein Zorn Gottes über die biß dahin verschobene Beschneidung, ja miteinander, daß ein Zorn Gottes die Ursache des harten Bezeugens gewesen, stehet nirgends, und kan wohl eine andere Ursache seyn, warum Zippora für nöthig erachtet mit dem Beschneidungs-Blute den bevorstehenden Tod ihres Manns abzuwenden; Gleichwie hernach über den Kindern Israel kein

X 5

beson-

besonderer Zorn Gottes gewesen, doch haben sie den Bürg-Engel vermittelst des Bluts, womit die Pfosten und Überschwellen bestrichen worden, abtreiben müssen. So wenig mir das Alter des damals beschnittenen Sohns bekannt ist, der vielleicht eben jeko den achten Tag erlebt hatte, und also beschnitten werden sollte: So wenig kan ich begreifen, theils, warum Moses, da er doch ein heiliger Mann war, seines Sohns Beschneidung ohne Noth verschoben, theils, wann es eine dringende Noth verhindert, Gott darüber sollte gezürnet haben; theils auch, warum Gott, so ja etwas hierinnen von Mose wäre versehen worden, es ihm nicht vor angetretener Reise zu bessern anbefohlen.

Ich komme auf die erste Frage, was dieses be gegnen Gottes angezeigt, dann ich halte es bloß für ein Symbolisches, oder solches Werck, welches dem Mosi künfftige Dinge vorbilden, und ihn des Göttlichen Beystandes in den wichtigen vorhabenden Unternehmungen versichern sollte, weil von keinem Zorn Gottes nichts vor kommt. Da ist nun aus dem vorhergehenden abzunehmen, wie durch die Zeichen nicht nur Mossis Beruff befestiget worden, sondern auch solche Zeichen an ihm selbst guten Theils geübet seyn, wie er dann vor der Schlange, worein sein Stab verwandelt worden, aus Furcht geflohen, und seinen eigenen Arm aus dem Busen auslässig heraus gezogen. Man erwege aber ferner, daß in diesem 4. Cap. in den vorhergehenden Versen
gemel

gemeldet worden, wie Moses dem Pharaon ankündigen sollte, woferne er Israel, als den Erstgebohrnen Sohn Gottes, nicht liesse, sollte ihm sein erstgebohrner Sohn getödtet werden. Wie schon schickete sich nun nach denen vorigen Beyspielen, daß der Herr auf Moses hart drang, ihm zu zeigen, wie er auf den König in Egypten losgehen würde. Und, die Rettung durch des Sohns Beschneidung geschehe zum Vorpiel, daß Pharaonis Sohn auch nicht würde erhalten werden, wann man nicht thäte, was Gott verordnet.

Es wird nunmehr alles, was im Texte folgt, nicht schwer zu erklären seyn. Zippora, die der fromme Mann nicht kan ohne Unterricht gelassen haben, gesetzt, daß sie von ihrem Vater die wahre Religion nicht gelernt hätte, der doch auch von Abraham herkam, die also von Gott und Göttlichen Dingen genugsam berichtet war, und gewußt, oder doch von ihrem in Gefahr stehenden Mann hat berichtet werden können, daß die Beschneidung ein Bund mit Gott sey, wie auch der Heyland der Welt einmal in der Beschneidung Blut vergossen wurde; ergreift sofort einen scharffen Stein, und beschneidet damit ihren, wie ich vermuthet, eben jeho zur Beschneidung genugsam alten, achttägigen Sohn, oder, so diese Vermuthung falsch wäre, den Sohn, den sie aus wichtigen Ursachen, wie hernach in der Wüste geschehen, bißhero unbeschnitten gelassen; Und berührt mit der blutigen Vorhaut die Füße des Herrn,

Herrn, der ihren Mann angefallen. Ich sage mit Fleiß, sie habe die Süsse berührt, dann das Ebräische Wort Vattagga bedeutet dieses und nichts anders, siehe Esa. VI, 7. Jerem. I, 9. Ferner, daß es nicht ihres Kindes, auch nicht ihres Manns, sondern des Herrn, der erschienen war, Süsse gewesen, nemlich dessen, von welchem gleich darauf stehet, daß er von Mose abgelassen. Welche Wahrheit / ob sie gleich von andern Auslegern theils übersehen, theils verachtet worden, der seel. Seb. Schmöde doch billig erkannt hat.

Also ist es denn auch vom Herrn zu verstehen, daß ihn die fromme Zippora einen Bräutigam des Bluts, oder Blut-Bräutigam genennet hat. Und ich kan fast nicht sehen, warum sie ihren Mann also sollte genennet haben. Dann, wann es schon könnte bewiesen werden, was man, aber ohne allen Schein, vorgelebt, sie habe mit ihrem Manne gezanket, und ihm vorgeworffen, daß sie mit ihres Sohns Blut ihn gleichsam wieder erkäuffen müssen: So sähe man doch nicht, warum sie ihn Bräutigam hiesse, massen vom Tode errettete Ehemänner doch nicht auf das neue Bräutgame werden, wie man etwan sagen möchte, wann ein paar gewesener Eheleute sich nach der Scheidung wieder vereinigten. Sie meynet also Christum, der sich durch sein Blut, alle, die sich aus dem Verderben erretten lassen, und also auch Zipporam zur Braut

Braut erworben, damals aber noch erwerben sollte.

Wie nun der Herr hierauf von Mose abgelassen, sprach Zippora nochmahls, ein Blut Bräutigam ist er, und zwar sagte sie dieses in Absicht auf die Beschneidungen. Daß das Wörtlein *in* bedeute tunc, alsdann, sollte billig außer Streit seyn, Clericus aber hat sich doch einfallen lassen, der Historien-Schreiber habe nur gemeldet, was Zippora zuvor gesprochen, nicht aber wiederhohlet habe; aber, weil er keinen Grund hat, so lassen wir ihn fahren. Das (*h*) aber in *Lammuloth* heisset nicht um der Beschneidung willen, wie dann Noldius unter denen allzuvielen Bedeutungen, die er von diesem Buchstaben angibt, doch nicht saget, daß es *propter* bedeute: Sondern es bedeutet die Neigung oder Bewegung zu einer Sache, und zielt also Zippora darauf, daß sich Christus in allen Beschneidungen mit den Beschnittenen vermähle, und wann man auch in diesem Verstand das Wörtlein *propter* oder um willen gebrauchen wollte so muß doch die Meinung nicht seyn, daß es bloß um der damals geschehenen Beschneidung willen geschehen, sondern sie hat auf alle Beschneidungen gesehen. So auch der Pluralis *וְכָל* anzeiget, welches Wort weiter nirgends zu finden. Die Rabbinen brauchen davor *כָּל*.

Nun will ich auch zum Beschluß dieser, lange verfertigten Abhandlung, anfügen, was der Werth

Werthheimische Weltweise in seinen Gese-
 zen der Iſſraelen über unsere Stelle gesagt
 hat. Seine Übersetzung ist diese: v. 24. Auf
 der Reise, an dem Orte, wo sie ihr Nach-
 lager hielten, schickte Gott Mosche einen
 plötzlichen Zufall zu, wodurch er in Le-
 bens-Gefahr gerieth. In der Anmerkung
 siehet: Ebr. Gott kam zu Mosche, und
 wollte ihn umbringen. Weil weder einiger
 Erscheinung gedacht, noch einige Rede
 von derselben angeführt wird: so können
 wir auch nichts dergleichen annehmen.
 Der wunderliche Mann gestehet, im Ebräischen
 stünde, Gott sey zu Mose kommen, und habe
 ihn tödten wollen, und gleichwohl dolmetschet er
 es anders, und erdencket einen plötzlichen Zufall
 dadurch Moses in Lebens-Gefahr gerathen.
 Warum behält er aber nicht was im Ebräischen
 siehet? Er sagt, es stünde nichts von einer Er-
 scheinung da; aber eben diese Worte, er be-
 gegnete Mosi und suchte ihn zu tödten, halten ei-
 ne Erscheinung in sich. Wer dem andern be-
 gegnet, und suchet wie er ihn fällen möge, ist frey-
 lich erschienen in sichtbarer Gestalt, gleichwie
 sofort im 27. v. gemeldet wird, daß Aaron seinem
 Bruder Mosi begegnet sey, da eben das Wort
pagasch befindlich, und ihn geküſſet, da es wohl
 seltsam wäre zu fragen, ob sie einander auch wohl
 gesehen, denn es stünde nichts von einer Erschei-
 nung da.

Den

Den 25. v. dolmetschet der Werthheimer also : Da nahm Zippora einen scharffen Stein, und schnitt damit ihrem Sohn die Vorhaut ab, diese legte sie dem Kinde vor die Füße, und sagte dabey : Igo bist du durch Vergießung deines Blutes in unsere Religion aufgenommen worden, v. 26. Hierauf wurde es so gleich mit Mosche wieder besser. Sie sagte die vorhin gedachten Worte, als eine Formel, welche bey der Beschneidung damahls üblich war. Bey dem 25. v. hat er diese Anmerckung : Ebr. Du bist durch mich unser blutiger Verwandter worden : Was düncket wohl den verständigen Leser, von diesem Ausleger, der ungemeine Weißheit vorgiebt ? Ein Bräutigam des Bluts, heisset ihm in die Religion aufgenommen durch Vergießung des Blutes. Gott hat abgelassen von Mose, soll heißen, es wurde so gleich mit Mose wieder besser. Die Worte Zipporæ sollen eine damahls gewöhnliche Formel bey der Beschneidung gewesen seyn, und $\frac{1}{2}$ soll heißen durch mich.

Bey dem allen aber dencket der wunder-

bahre Mann an keinen

Beweis.

LII.

LII.

Vom Wort *πρω* und *αρχη*.
Ephes. III, 2. it. 2. Reg. XVIII, 26.

Ech habe im Syntagmate Observ. Sacr. p. 650. seq. dargethan, daß der Brief Paulli an die Epheser, und folgar auch die zwey an die Colosser und Philemon, zu Rom nicht können geschrieben seyn; und die Unterschrift, die vorhin keine Gültigkeit hat, fehle. Zum Haupt-Beweis habe ich Ephes. III, 2. angeführet, da es heisset: *εἰς ἡμετέρας*, so ihr anderst gehört habt, von dem Amt, oder Auscheidung der Gnade Gottes, die mir an euch gegeben ist. Hieraus ergiebt sich, wann man nur ein wenig nachdencket, daß der Brief zu einer Zeit geschrieben, da das Apostel-Amt Paulli noch neu war, und möglich, daß die Ephesier noch nichts davon vernommen, keinesweges aber zu Rom, weil der Apostel, ehe er dahin kommen, 3. Jahre zu Ephesus gelehret hatte.

Ein vornehmer gelehrter Mann, gegen den ich, wegen vieler zusammen getragener nützlicher Werke, grosse Hochachtung trage, hat mich mit diesem Argument schlechthin abgewiesen, und ist übel darauf zu sprechen, daß ich es *argumentum decretorium* genennet. Nun würde ich ihm, gleichwie auf anders mehr, nicht antworten,

worten / weil der Kirche mit dergleichen Streit-
schriften wenig gedienet wird: Nachdem es aber
Gelegenheit zur Erläuterung mehrerer Schrift-
stellen gibt, will ich es in aller Kürze verrichten.

Der gelehrte Mann spricht: Wann schon
^{αὐτὸν} nichts mehr hiesse, als schlecht hin die Hi-
storie oder Ruff von einer Sache zu Ohren be-
kommen, so würde es doch meiner Meynung
nichts heissen; Danner habe ja bey mehr Hey-
den sein Lehr-Amte verrichtet, nicht bey den Ephe-
sern allein, und habe also wohl zweiffeln können,
ob sie zu Ephesus, zu der Zeit, als der Apostel
zu Rom war, von seinen Verrichtungen bey an-
dern Heyden vernommen, so bekannt ihnen auch,
was in ihrer Stadt geschehen, gewesen. Ich
antworte: So wenig ich zweiffle, daß der Apo-
stel, als er schrieb, für euch Heyden, und an
euch, nebst den Ephesern auch andere Völker
gemeinet: So unbegreiflich ist es doch, zu sagen,
daß die Epheser, die Paullum so lange gehört,
noch hätten zweiffeln können, ob ihm das Lehr-
Amte unter denen Heyden anvertrauet sey? Wahr
ist, es konnte ihnen verborgen seyn, wie viel er
Segen bey andern Völkern gehabt, und was er
ausgerichtet: Aber, daß ihnen das Apostel-Amte
Paulli, welches durch *οἰκονομίαν τῆς χάριτος τῆς
δοξῆς τοῦ εἰς ὑμᾶς* angezeiget wird, zur Zeit
der Römischen Gefangenschaft unbekannt ge-
wesen, ist offenbahr unmöglich.

Allein es sind des berühmten Herrn Gegners
Gedanken nicht, daß ^{αὐτὸν} soll bloß hören be-
den

deuten, sondern es müsse mit einem affectu verstanden werden, also, daß es recht zu Herzen fassen, wohl erwegen, u. s. w. bedeute. Er will mich mit meinem Schwerdt schlagen; Denn ob ich wohl am Hammondo ausgesetzt, daß er durch audire, scire, durch hören, wissen, verstanden; so hätte ich doch selbst gesagt, daß dann und wann eine metonymia statt finde, da man die Ursache nennet, und die Wirkung meiner. Nun habe ich das gesagt, und es ist unlaugbar. Ja in unzähligen Orten wird *vw* und *αὐτοῦ* für geborchen genommen. Aber da ist allemal von Befehlen, oder Ermahnungen und Warnungen die Rede, keinmal aber von bloß historischen Dingen, dergleichen unser Spruch Eph. III, 2. ist. Ferner, hat auch die metonymia statt, wann von fremden Sprachen die Rede ist, da hören soviel als verstehen ist. 3. E. Jerem. V, 15. Gen. XI, 7. XLII, 23. also *αὐτοῦ*, 1. Cor. XIV, 2. Auf dergleichen Stellen habe ich gezelet, als ich die metonymiam eingestanden, und dahin gehörete der Spruch 2. Reg. XVIII, 26. welchen der Herr Censor allein anführet, wann er nicht gar einen andern Verstand hätte, wie gleich jeso soll gezeigt werden. Allein, wo von historischen Sachen oder Nachrichten die Rede ist, hat man an dergleichen metonymiam nicht zu gedencfen, und würde solches den *scepticismum exegeticum* den man höchst unbedachtsamer Weise mit aufbürden wollen, befördern. Dann, so könnte ein Knecht,

Knecht der seinen Herrn gar wohl ruffen gehöret, oder auch jemand, der die Rede eines andern gehöret, und Zeugniß geben soll, hernach betheuren, er habe ihn nicht gehöret, nemlich nicht cum affectu, er habe es nicht zu Herzen genommen. Unglücklich beruffet sich der Herr Gegner auf Ephes. IV. 20. 21. da könnte, meinet er, *αἰσέω* nicht bloß hören heißen, massen der Apostel nicht zweiffeln können, ob auch wohl die Epheser etwas von Christo gehöret hätten? Die Antwort ist gar leicht. Es stehet nicht: So ihr anderst von Christo etwas gehöret habt, sondern; so ihr anderst gehöret habt, daß in Christo ein rechtschaffen Wesen sey, oder *ἀληθεῖα*. Nun hofft er wohl, daß die Epheser werden Lehrer gehabt haben, die ihnen verkündigt, daß das wahre Christenthum kein heidnisches Greuel-Leben durchaus mehr leide, dergleichen Geiz und Unzucht ist: Allein, ob es würcklich ihnen also vorgestellt worden, konnte er nicht so unfehlbar wissen. Ist also *αἰσέω* ohnstreitig hier nichts anders als hören. Und ist zu wundern, daß der Herr Gegner die Stärke meines Beweises auch aus diesem Spruche sogar nicht eingesehen, daß er es ohnbeantwortet auf die Seiten wirfft, securus, wie er spricht, oder sicher, daß es nichts tauge. Aber, es ist unmöglich zu erklären, wie der Apostel habe können einigen Zweifel haben, ob zu Ephesus auch der rechtschaffene Ernst in Christo verkündigt worden, wann er selbst lange Zeit allda zuvor geleh-

ret hätte. Solchemnach düncket mich, des Herrn Pastoris Wolfii Worte, Curar. Tom. IV. p. 434. über Apocal. I, 3. schicken sich auch hieher: τὰς ἀκούοντας. Pfochenius S. 49. de stilo N. T. per intelligentes interpretatur. *Præstat autem ut consuetum audiendi significatum retineamus.* d. i. Pfochenius wolle wolte zwar das Wort hören ansehen als heisse es verstehen, es sey aber besser bey der ordentlichen Bedeutung, nemlich des hörens, zu bleiben.

Besonders werde ich wegen des Ebräischen *וַיִּשְׁמַע* auf 2. Reg. XVIII, 26. verwiesen, welcher Ort, wie ich schon gesagt, mir nicht im Wege stunde, wann er den Verstand hätte, den man ihm gemeiniglich beyleget. Aber ich bin von langer Zeit her in den Gedanken, man habe sich geirret. Die Gesandten Hiskia haben nicht zur Beweg-Ursache, warum Rabsake nicht Syrisch, sondern Ebräisch reden sollte, dieses angeführet, daß sie die Syrische Sprache verstanden, so wenig als dieser darum nicht Syrisch gesprochen, weil er besorget, die Abgeordnete dörrften ihn sonst nicht verstehen. Sondern die Ursache war, weil sie nicht gerne sahen, daß das Volk durch Anhörung der trokigen Worte feige gemacht würde, welches jener suchte. Die Worte, *Ki Schomeim anachnu* heissen offenbare: Dann wir sind es die hören sollen. Eben wie *ἐρχόμενος* heisset, der kommen soll. Der Vortrag soll uns, nicht dem gemeinen Volcke, gesche-

geschehen. Welches aber Nabfale wieder-
sprochen hat.

LIII.

Act. XVIII, 18. XXI, 24. 26.

Wir recht hat der gelehrte *Witfius*, Me-
letem. Leidenf. p. 102. geurtheilet,
das glaublichste fey, nicht Paullus,
fondern Aquila habe Act. XVIII, 18. das Ge-
lübde auf fich gehabt, und das Haar abgenom-
men / nach dem Naziräer Gefetze, Num. VI.
Weil vom Apoftel dergleichen Gelübde in folcher
Zeit gar nicht, wohl aber von Aquila einem da-
mals noch gewefenen Juden, vermuthet wer-
den kan. Daß er aber im vorhergehenden, fo
wohl als mehrere andere gefagt, der Griechi-
fche Text könnte auch die andere Auslegung,
daß der Apoftel folches Gelübde gethan, wohl
vertragen; düncket mir ganz anderft; dann aus-
fer dem, was Witfius felbft gefehen, es fey nemlich
um deswillen Prifcilla vor ihrem Mann Aquila
gemeldet, anderft als v. 1. und 26. damit fo-
gleich von ihm könnte angefüget werden, daß er
das Gelübde gehabt: ift kaum zu begreifen,
warum, da vom Apoftel bereits ein Participium
ἀποραζόμενος da gewefen, und gemeldet wor-
den, daß er Abfchied genommen und abge-
reifer, darauf auch diejenigen benennet, welche
mit ihm gezogen, dennoch hernach erft noch ein

dergleichen Participium, *μεταμενοι* von ihm, und nicht vom nächst vorhergehenden Aquila soll verstanden werden. Gewißlich, wann Lucas dieses hätte wollen verstanden haben, könnte man nicht laugnen, daß er wieder alle Regeln der Deutlichkeit gehandelt, so von einem Werkzeuge des H. Geistes nicht zu gedencken ist. Wan daher die gelehrte Männer Arnald und Sacy p. 371. der Auslegung der Apost. Geschichte, die Meynung, die ich jezo behauptet, ohne Grund zu seyn vorgeben, sind sie selbst ohne Grund.

IV Auch ist wohl gethan, daß von etlichen neuern Auslegern dem Einfall vieler andern widersprochen worden, als wäre diese Stelle und Act. XXI, 24. 26. von einer Sache zu verstehen, und hätte der Apostel sein Gelübde erst zu Jerusalem gar vollzogen, massen über das, daß es nicht angieng, ein Gelübde an zwey entlegenen Orten zu vollziehen, die übrige Apostel nicht nöthig gehabt hätten, Paulum zu bereden, daß er mit 4. Männern die Gelübde gethan hätten, mitmachen sollte, wann er selber dergleichen gehabt, und zu vollziehen ohnehin gesonnen gewesen wäre.

Allein, obgleich dieses alles bereits von andern rühmlich angemercket worden; so habe ich doch bey dieser Stelle ein und anders zu sagen, welches man nicht genugsam in obacht genommen zu haben scheint. Ich mercke also an, daß nach Lutheri Übersetzung Num. VI, 13. der Nazäer nicht bloß selbst kommen und sein Gelüb-

de

de bezahlen, sondern von jemand anders her-
 ben gebracht werden solle; doch weil ich sehe, daß
 hier viele Christliche Ausleger ohne Zweifel, weil
 sie den Juden zuviel folgen, es anderst auslegen,
 so will ich eine kleine Ausschweifung, zu Er-
 läuterung ein paar anderer Stellen, hier vor-
 nehmen.

Sie wollen die Ebräische Worte, Num. VI. 13.
 וְיָבִיטְךָ אֱלֹהֶיךָ also auslegen: Er soll sich selber
 bringen, das ist, kommen. Und der Jude R.
 Salomo oder Raschi spricht: Es sey dieser Ort ei-
 ner von diesen dreyen, da וְיָבִיטְךָ vor וְיָבִיטְךָ
 gesetzt würde, d. i. sich selber, die andern zwey
 Stellen sollen Deut. XXXIV, 6. und Lev. XXII,
 16. seyn. Allein, in keinem trifft die Meynung
 des Juden und seiner Gefellen ein. In jenem ist
 des Rabbi Ismaels ungerelinter Einfall, daß
 Moses sich selbst begraben, unserm R. Sa-
 lomo selbst nicht anständig gewesen, massen
 er, und zwar billig, sagt, Gott habe Mosen
 begraben. So viel aber Lev. XXII, 16. anbe-
 langt, ist es zwar wahr, daß entweder alle, oder
 doch die meiste Christlich Ausleger, gleiches
 Sinnes sind, und den Spruch also übersetzen:
 Auf daß sie sich nicht mit Missethat und
 Schuld beladen: Allein ich habe nie sehen
 können, warum man auf diese harte Auslegung,
 da auch das Wort nicht aus dem vorhergehen-
 den Verse hieher gezogen werden muß, verfallen.
 Die Sache hat keine Schwierigkeit. Der Ge-
 setz-Geber ordnet, daß niemand von den Sünd-

Opffern etwas essen solle, als die Priester allein. Und der 16. v. ist klärlich also zu übersehen: Und sie sollen sie, nemlich die Priester, tragen lassen die Sünde der Schuld, indem sie ihr geheiligtessen. Ich bin der Herr, der sie heiliger. Zur Erläuterung wolle man nur Lev. X, 17. lesen. Und übrigens wird der Leser auch ohne mein Erinnern wissen, daß die Priester Alten Testaments die Sünden bloß figürlich und Vorbildungs-Weise, Christus aber wahrhaftig getragen. NB. Der Bertheimische Dolmetscher hat bey diesem Spruch Levit. XXII, 16. gleichwie sonst, seine Einfälle vortragen in dieser vermeintlichen Übersetzung: Wer von solchen heiligen Speisen isset, der verfället dieses Versehens wegen in die Straffe. Denn ich Jehova will, daß man mich auf solche Art verehren soll. Im Ebräischen findet man nichts davon.

Es ist auch dahero Num. VI, 13. nicht zu zweifeln, daß der Priester verstanden werde, der einen solchen, dessen Gelübde-Zelt aus ist, soll kommen lassen, und das gehörige mit ihm vornehmen. Es stehet zwar des Priesters Name nicht da, ist aber leicht zu verstehen, dergleichen Exempel genug in des seel. Glassii Philol. S. stehen pag. 1197. seq.

Nun ist leicht zu begreifen, daß man erst dem Priester hat melden müssen, wann ein oder mehr Gelübde zu Ende giengen. Das ist durch die Beystände der Naziräer geschehen, und dergleichen Bey-

Beystand gab Paullus den 4. Männern ab, Act. XXI, 26. διαγέγων τὴν ἐκπλήρωσιν, Er zeigte oder kündigte an, daß dieser 4. Verlobten bestimmte Zeit auswäre. Er brachte auch in ihrem Nahmen und von wegen ihrer die gehörigen Kosten: Das heisset δαπάνησαν ἐν αὐτοῖς. v. 24. mußte aber solches thun zu können, sich gleichfalls Levitisch reinigen lassen. Selber hat er keine Gelübde gethan, denn sonst hätte er auch müssen sein Haupt beschneiden lassen, so aber v. 24. von den 4. Männern alles stehet. Die Kosten hat er auch nicht vor die andern bezahlt von seinem eigenen. Dann warum sollte man solches dem Apostel, der kein Geld gehabt, und was ihm beigesteuert worden, zum Dienste des Evangelii und der Armen, nicht des Tempels zu Jerusalem, gesammelt hatte, zumuthen? Und die Männer, die das Gelübde schon auf sich gehabt, ehe der Apostel kam, werden sich auch bey Zeiten besonnen haben, wo sie die Kosten zur Erfüllung des Gelübdes hernehmen könnten. Bleibet also, daß der Apostel mehr nicht gethan, als die 4. Männer angemeldet, die Kosten in ihrem Nahmen dargebracht und ihnen Beystand geleistet. Welches auch zu der Absicht hinlänglich war, die die übrige Apostel hatten, nemlich, damit man sehe, Paullus könnte die Levitischen Ceremonien wohl leiden, und sey kein Verächter derselben.

LIV.

Aet. XVII, 30. 31.

Uber diese zwey wichtige Verse will ich gar kurze Anmerkungen machen, man wolle sie aber reifflich erwegen. Im 30. v. ist das Wort ὑπεριδῶν zu bedencken, welches der seel. Lutherus übersehen gedolmetschet hat. Ich zweiffle gar nicht, daß es, aus Verachtung übersehen, oder mit Eckel verworffen bedeute. Und weil deßhalben nicht leicht ein Zweifel seyn kan, so begnüge ich mich, zwey Exempel aus Aeliani V. H. hieherzusetzen, einmal da dieses Wort einen *Genitivum*, das anderemal da es einen *Accusat.* registret. L. II. c. 30. siehet von Plato, daß er seine Verse, weil sie ihm gegen Homeri Liedern nicht gefallen, selbst verworffen und ins Feuer geschmissen: εἶτα αὐτὰ κατέπρησεν ὑπεριδῶν αὐτῶν. L. XII. c. 17. ὁ δὲ ὑπερεῖδε τὴν κλῆσιν. Er aber verachtete dieses Ruffen, d. i. er kam nicht.

Doch dieses ist bekannt, und wie ich verhoffe, ausser Streit. Ich setze nur zu einiger Erläuterung eine schöne Stelle aus der XII. Homilie des frommen und heiligen Macarii, p. 153. der edit. b. *Pritii*, hieher, wiewohl bloß übersetzet. Er redet vom gefallenen Adam, und spricht: „Wir sagen nicht, daß er gänzlich verdorben, „vertilgt und gestorben sey. Von Gott ist er „abgestorben, in seiner Natur aber lebt er. Dañ „siehe

siehe, alle Welt wandelt auf der Erden herum,,
und treibt seine Geschäfte. Aber das Auge,,
Gottes siehet den Sinn und die Gedanken,,
siehet aber gleichsam zurücke und neben,,
hin (καὶ ὡς περιβλέπει καὶ παραβλέπει) und,,
hat mit derselben keine Gemeinschaft, weil sie,,
nichts beschließen, was Gott angenehm seyn,,
könnte. Eben wie, wo es unzuchtige Herber,,
gen giebt, da man allerley Unordnungen begeht,,
fromme Menschen vorbeý gehen, es verab,,
scheuen, und ob sie es gleich wahrnehmen, doch,,
nicht sehen wollen. Dann es ist ihnen alles,,
todt. Also siehet Gott zwar die, welche von,,
seinem Worte abtreten, aber er mag sie doch,,
nicht ansehen/ und hat keine Gemeinschaft mit,,
ihnen. ἐπιβλέπει μὲν αἰτιά παραβλέπει αὐτούς.

Absonderlich und mit mehr Aufmerksamkeit
sind diese Worte anzusehen; διότι ἔφησεν ἡμεῖς αὐτοὺς
ἐν ᾗ μέλει κτείνει τὴν οὐκ ἐκλεκτὴν ἐν διανοουμένη. Jeder-
man, so viel ich weiß, hat dieselbe verstanden
von dem allgemeinen zukünftigen Gerichte am
jüngsten Tage, wann nicht etwan Erasmus,
der die Worte innovare mundum gesetzt, an-
dere Gedanken gehabt, so ich nicht wissen kan.
Ich laugne auch nicht, daß eines theils die
Predigt vom jüngsten Gerichte denen Welt-
Weisen, mit welches es der Apostel damahls
zu thun gehabt, gar nützlich gewesen, andern
theils sich auch zur Lehre von der Buße, die
Verkündigung des jüngsten Gerichts sich nicht
übel schicke. Allein, weil die hier vorkommende
Worte

Worte offenbahr aus Psal. XCVI. 13. genommen sind, wo selbst es heisset, *καίτοι τῶν ὀνισμένων ἐν δικαιοσύνῃ*, im Psalme aber nicht vom jüngsten Gerichte, sondern von der Ankunft unsers Erlösers die Welt wegen ihrer Sünden zu überzeugen, und ihnen die einige Strassen zum Leben zu weisen, gehandelt wird; Wie der seel. Geyer erkannt, und gleichlautende Stellen des A. T. in Menge angeführt hat, so man bey ihm nachlesen kan: So ist es viel glaublicher, daß auch in dieser Rede Paulli von dem Gerichte Christi über die böse Menschen, die er aus dem Reiche des Satans in sein Gnaden-Reich ruffet, die Rede sey.

Man darff nicht einwenden, es heisse *μέλλειν*. Er ist zukünfftig zu richten, jenes richten aber, davon ich den Spruch auslegte, sey damahls nicht mehr zukünfftig gewesen, sondern bereits geschehen: dann, nichts davon zu melden, daß dieses heilige Gerichte Christi zu Athen, wo der Apostel dieses gesprochen, jeso erst geschehen sollen: so ist nichts seltenes, daß im N. T. ob es gleich schon angegangen, doch hiervon bey Erklärung der Sprüche des A. T. als von einer künfftigen Sache geredet wird, darum, weil in den Propheetischen Schrifften es nothwendig als künfftig hat vorgestellet werden müssen. 3. E Ebr. II. 5. nennet Paullus *μέλλειν ὀνεικνέμεν*, das ohnstreitig damahls angegangene Gnaden-Reich des N. T.

Ubrig

Ubrig ist noch die Rede: *καταχαίνειν τὴν ψυχὴν*. Es hat aber der Herr *Raphaelus* in seinen Anmerckungen aus *Polybio*, mit vielen Exempeln fleißig dargethan, daß diese Worte bedeuten: Gott hat jedermann auf das deutlichste überwiesen, so daß man zumal wegen der kundbaren Auferstehung Christi, die durch so viele Wunder sich erwiese, an der Wahrheit des Evangelii nicht zweiffeln könnte. Ubrigens, gilt mir gleich, ob man die Worte *ἐν αἰδεί* zum vorhergehenden oder folgenden ziehen wolle. Im ersten Fall hiesse es also: GOTT wird die Welt richten durch einen Mann &c. Im andern aber: Gott wird den Welt-Kraiß richten, indem er durch einen Mann, welchen er bestimmet, d. i. Christum, die kräftigste Überzeugung gegeben, massen er ihn von den Todten auferwecket.

LV.

Luc. II, 48. 49. 50.

In 48ten Vers können die Worte der Jungfrauen zu Christo: *τί ἐποινάσῃς υἱέ μου;* nicht anderst ausgelegt werden, als: Hast du uns wohl jemahls dergleichen gethan? Also halten dann die Worte nicht eine Frage nach der Ursache, die Christum zurück zu bleiben bewogen hätte, am allerwenigsten einen mütterlichen Verweis, den sie dem Wun-

Wunder-Kinde gegeben hätte, in sich, sondern bloß eine Verwunderung darüber, daß Christus etwas gethan, dessen sie sich, weil dergleichen noch nie geschehen war, gar nicht versehen hätten.

v. 49. τί ὅτι ζητήσατε με. Was ist es, daß ihr mich gesuchet habt? Es ist nicht begreiflich, wie Christus also fragen können, wann nichts mehr geschehen, als was die Ausleger insgemein anmercken. Es war ja freylich der Eltern Schuldigkeit nach dem Knaben zu sehen, und wie man nicht wohl anderst urtheilen kan, als daß sie darinnen einen Fehler begangen, daß sie ohne Jesum bey sich zu haben, sich auf die Heimreise gemacht: also wäre es gar nicht zu entschuldigen, wann sie hernach auch sorglos geblieben wären und ihn nicht gesuchet hätten. So muß also eine Ursache seyn, warum sie nicht haben suchen sollen. Die wir auch gleich jeko anzeigen wollen, bey der Erklärung der nächstfolgenden Worte.

ἐκ ἧδε τοῦ ὅτι ἐν τοῖς τέσσεσιν πατέρος μου δεῖ εἶναι με. Ich übergehe hier, es sey auch wahrscheinlicher, *τοῖς* als ein *Masculinum* anzunehmen, da es dann die Leute bedeutet, welche dem himmlischen Vatter angehören, und dessen Freunde sind. Da hingegen die Eltern ihr Kind bey denen Gesfreunden und Bekannten von Nazareth suchten, die größten theils, wie aus dem nachmahligen Bezeugen erhellet, keine Freunde Gottes gewesen. Genauer aber ist zu bemerken,

ßen, daß die Eltern haben wissen können und sollen, daß Christus dieses mal zurücke bleiben und im Tempel sich aufhalten würde. Wie und woher aber sollten sie es wissen, wann es ihnen nicht Christus gesagt hätte? Alles, was sie vom Engel, von Simeon, und sonst ver- nommen, zeigte wohl an, daß dieses Kind Gottes Sohn und der Heyland der Welt sey, daß er aber nicht, wie vor und hernach wieder geschehen, bey seinen Eltern seyn, und vielmehr jeso im Tempel seyn werde, war unmöglich anders als von Christo selbst zu wissen. Ich zweiffle dahero nicht, daß Iesus es ihnen zuvor gesagt, ob es wohl die Eltern nicht verstanden, gleichwie hernach die Jünger, die vielmahlige Verkündi- gung seines Leidens, so deutlich sie auch war, nicht verstanden haben. Ich überseze also den 50sten Vers also: Sie aber hatten nicht ver- standen das Wort, so Iesus zu ihnen (nicht eben jeso, sondern zuvor) gesager hatte.

LVI.

Matth. XIV, 23. ff. Marc. VI, 32. ff.

Luc. IX, 12. seq. Jo. VI, 1. seq.

Nach langer und mühsamer Untersuchung habe ich befunden, daß nicht völlig ei- nerley Geschichte, in allen diesen Stel- len der Evangelisten beschrieben werden, und folgar der gelehrte Ludov. de Dieu nicht un- recht

recht einen Unterscheid wahrgenommen, ob er sich gleich nicht völlig helfen können. Ich will mit Fleiß alles aus einander zu setzen suchen, da sich befinden wird, daß die wunderfame Speisung der 5000. Mann ohne Weib und Kinder mit 5. gersten Broden und 2. Fischen, sich zwar nur einmal zugetragen, und zwar in Perza, oder in einer Wüsten, so von Jerusalem aus zu rechnen, jenseits des Galiläischen Meers gelegen war, hingegen aber derer Überfahrten über diese See, nicht nur eine, sondern zwey unterschiedliche gewesen; die auch mit mercklichen Zeichen des Unterschieds versehen sind, ob gleich in allen beyden Überfahrten, bey Nacht Christus zu seinen erschrockenen Jüngern kommen.

Zum voraus habe ich zu erinnern, daß *πέραν* schlechterdings, wie das Lateinische *trans*, nichts anders, als jenseits oder hinüber bedeu- te, das ist, wann von einem Fluß oder See die Rede ist, das Ufer, so dem Ort, wo man sich zuvor befunden, gegenüber steht. Als z. E. Luc. VIII, 22. heisset Jesus, der bisher in Galiläa gewesen war, seine Jünger über den See, wo auch das Meer Genesareth oder Tiberias gemeinet ist, hinüber fahren: *Διέρχου- eis τὸ πέραν τῆς θάλασσης*. Und damit kamen sie nach v. 26. in das Land der Gadarener, so gegen Galiläa über liegt. Nun ist Gadara die Haupt Stadt der Landschaft Perza gewes- sen, zwischen welchem Perza und Galiläa auch Judäa, erwehnter See in der Mitten ist. Und bey

bey *Thucyd.* L. III. §. 91. ist klar, daß die Wörter, αὐτοὶ μὲν ἐπ' αὐτῶν εἰς Ὀρόπυον τῆς πέραν γῆς bedeuten: Sie schifften nach Oröpum, einen Platz des gegenüber gelegenen Landes. Mehr Exempel anzuführen, enthalte ich mich billig, weil verhoffentlich niemand zweiffeln wird, daß es wenigstens die ordentliche Bedeutung dieses Wörtleins sey.

Nun ist zwar ein vernünftiger Schluß, daß, weil die Bedeutung *trans*, oder jenseits klar ist, eben dieses Wort nicht auch zugleich *cis* oder disseits heißen könne. Und, wie es wunderbarlich lauten würde, wann uns jemand bereden wollte, *frigidum* heiße bey den Lateinern nicht nur kalt, woran niemand zweiffelt, sondern auch zuweilen warm; also weiß ich fast nicht was von der Meynung so vieler berühmter Männer, als *Althofferi*, Herrn *Pastor Wolffens*, *Hn. Doct. Russii*, &c. zu sagen, welche beyde contraire Bedeutungen einem Wort *πέραν* beylegen, und weil so gar viele dieser Meynung beygethan sind, gar leicht ihre Leser bereden, daß sie es für bekannt annehmen. Weil aber nothwendig daraus ein Mißverstand verschiedener Schriftstellen folgen muß, so befinde ich für nöthig, diejenige Orter, wo *πέραν* *cis* oder disseits heißen soll, kürzlich zu besehen.

Der hochberühmte Hr. *Pastor Wolffius*, in *Curis ad Jo. I. 28.* beruft sich auf *Lamium*, welcher nebst andern beobachtet hätte, daß *πέραν* *cis* und *trans* bedeute, auch befindet es sich

in *Lamii apparatu ad Harmon. Geograph. C. VII. §. 3. p. 296.* würcklich, aber ohne den geringsten Beweis. Er spricht also: Viri periti contendunt particulam *πέραν* habere significationem non minus latam, quam *רַב־עֵרֶב* cui respondet; quæ particula hebræa non semper accipienda pro ultra & trans, quandoque enim in græca versione redditur *παρά* apud, aliquando *κατέναντι* è regione & *κατά* secundum. Ergo illud *πέραν τῆς ἰορδάνης* intelligi potest de omni tractu, sive citeriori sive ulteriori Jordanis. Etenim Evangelistæ sæpius hebraizant, etiam græce loquentes.

Ich habe *Lamii* Worte mit Fleiß hergesezt, um zu zeigen, daß sie gar unbedachtsam sind. Er sagt erstlich, es hätten erfahrene Männer vorgegeben, das Wort hiesse disseits und jenseits; Besser aber wäre gewesen tüchtige Exempel zu sezen, deren er keines hat. Hernach, soll es ex Ebraismo kommen / und damit gestehet er doch, daß die Griechen durch *πέραν* nichts anders als jenseits verstehen. Daß aber ein Griechisches bekanntes Wort im N. T. gerade das Gegentheil dessen, was es sonst bedeutet, anzeigen soll, ist ein sehr hartes Vorgeben. Allein, es hat nicht einmal mit *רַב־עֵרֶב* seine Richtigkeit, wie ich denn anderwärts zeigen will, daß es ebenfalls nichts anders als jenseits bedeute, und die Stellen retten, worinnen nach des seel. Noldii Meynung die Bedeutung *cis* oder *dis* seits statt haben soll. Hier melde ich nur, daß

besag-

besagter *Noldius* in *Concord. Partic. n. 1704.*
 die Sache vom *Ebraismo* auch berühre, denn
 er sagt: $\gamma\alpha\upsilon$ habe die gedoppelte Bedeutung,
 wie das Griechische $\pi\epsilon\rho\alpha\nu$. Nempe, ut $\gamma\alpha\upsilon$
 apud *Ebraeos* notat quamvis $\pi\alpha\rho\alpha\pi\omicron\tau\alpha\mu\iota\alpha\nu$
 seu tractum, quem aqua alluit, aut inter-
 fluit; sive ulterior fuerit, sive citerior: ita
 apud *Græcos* $\pi\epsilon\rho\alpha\nu$. Es kommet mir aber die
 ganze Anmerkung, wenn ich frey reden darff,
 was ich meine, so für, als wann man mit Fleiß
 die Schrift der allergrößten Zweydeutigkeit
 beschuldigen wollte. *Lamius* der Papist, hätte
 Joh. I, 28. kühnlich mit seiner Vulgata, an
 welche ihn das Concil. Trident. ohnehin ver-
 bindet, übersetzen dörfen: *Trans Jordanem.*
 Und, da der Reformirte *Lampius*, über Joh.
 X, 40. selbst bekennet, es sey glaublicher / daß
 Johannes jenseits des Jordans zum ersten ge-
 tauft, und sich der Heyland über den Fluß be-
 geben, dem *Herodi* auszuweichen: So wäre
 nicht nöthig gewesen, über Joh. I, 28. und III,
 26. einigen Zweifel zu haben.

Weil aber die meiste gelehrte Männer, so ich
 hier gegen mir habe, sich auf den Vorgang des
 seel. *Glassii* beziehen, oder wenigstens sich durch
 ihn verleiten lassen, so müssen wir auch / was
 dieser hat, kürzlich besehen. In seiner *Philolog.*
 S. p. 1047. 1048. hat er erstlich *Junii* Worte
 gesetzt, die denen angeführten aus *Lamio*
 ähnlich sind, nemlich $\gamma\alpha\upsilon$ und *trans* soll disseite
 und jenseits bedeuten / oder den ganzen tra-

Etum auf beyden Seiten eines Flusses. Zur Probe werden diese Stellen angeführet, Joh. I, 28. wovon wir zur Genüge gehandelt, Deut. I, 1. desgleichen Joh. I, 14. Man darff aber wohl hier mit *Clerico*, der sonst der Gegner Meynung beygethan ist, über Deut. I, 1. sagen, daß hieraus gar kein Beweis zu nehmen. Nicht, als wollten wir auf die wunderliche Einfälle gerathen, Esra habe es erst also in Moses Schriften hineingesetzt, und nach der Landes-Gegend, worinnen er sich befand, geredet. Sondern, ob gleich Moses alles geschrieben, so hat man doch nicht nöthig es *cis* oder *disserts* zu übersetzen. Man bedencke nur, wann, und vor wen dieses 5te Buch Moses geschrieben worden. Nämlich kurz vor dem Tod Moses, und dem darauf erfolgten Eintritt in das gelobte Land, und hauptsächlich vor die Kinder Israel, welche in solchem Lande wohnen, und aus der Lesung dieses Buchs, sich der Geschichte beständig erinnern sollten. Diesen Endzweck hat Moses vor Augen gehabt, und sich also billig nach der Leser Lage gerichtet, die nicht anderst sagen und verstehen könnten, als daß es jenseits geschehen.

Esa. IX. und Matth. IV, 15. düncket *Glassio* gleichfalls ein deutlicher Ort zu seyn, vor die Bedeutung *disserts*, weil Galiläa von Jerusalem auszurechnen, allerdings *disserts* gewesen. Aber gewislich läßt sich das Gegentheil weit wahrscheinlicher aus eben diesem Spruche beweisen. Warum wollen wir glauben, daß mit

mit andern diesen Worten die im Texte stehen, bloß Galiläa angezelget sey, und nicht viel mehr die Länder alle, welche Christus besonders mit dem Glanz seiner Lehre erfüllet? Ich übersehe es: Auf dem Wege des Meers, oder über das Meer, jenseit des Jordans, in Galiläa, oder Gränzen der Heiden.

Hierauf folgen im *Glossio* diejenige Stellen, Matth. XIV, 22. u. f. w. von denen wir handeln werden, und weiter Marc. X. 1. Da der seel. *Glossius* zwar *Casauboni* Gedancken anführt, daß es secundum Jordanem zu übersezen sey, längst dem Jordan, sezet aber hinzu, besser scheine es *Beza* gegeben zu haben, per regionem, quæ est trans Jordanem. Durch die Landschaft jenseit Jordans. Er erkläret es also: Es werde damit die Reise Christi beschrieben, wie er in Judäam gekommen, nemlich, er sey erstlich über den Jordan, ob er wohl durch Samariam, ohne über den Fluß zu sezen, hätte kommen können, und sofort durch Peræam, an das Jüdische Land gekommen. Und dieses hat ohne allen Zweifel seine Richtigkeit. Dannenhero ist nicht cis und noch weniger secundum die Bedeutung des Wortes *περὰν*.

Indessen hat es doch Leute gegeben, die es zumal Joh. I, 28. *prope* gegeben haben, nahe am Jordan. Dahero muß ich auch davon noch etwas melden. *Beza* und *Vorstius* haben diese Bedeutung einem *Ebraismo* zugeschrieben,

der gelehrte Hr. M. Georgi aber in seinen *Vindiciis N. T. ab Ebraismis* p. 176. widerspricht denenselben, und will, es seyen bey andern Griechischen Auctoren Stellen genug vorhanden, da das Wort ebenfalls *prope* hiesse. Ich meines Orts, halte, wie bereits gemeldet, sowohl den vorgegebenen *Ebraismum*, zu dessen Erweiß bloß der schon angeführte Ort Matth. IV, 15. beygebracht worden, für ungegründet, als auch die Anmerkung, daß solche Bedeutung in andern Scribenten vorkomme, für unerweislich. Man kan leicht sehen, daß es allenthalben gegenüber bedeute. J. E. *Pausaniae* Worte p. 163. die Hr. Georgi anführt: πεποιται δὲ παρὰ τὴν ἑξοδον, ἢ ἐστὶ τὴ συνάγωγὴν πύραν. heissen: Der Fleer *prytaneum* oder Rath-Haus war am Ausgang der Stadt, (sie haben nemlich nach Art der Morgenländer, unter, oder am Thore sich zum Gericht versammlet) gegen dem *Gymnasio* oder *Exercitien*-Platz über, dann dergleichen *Gymnasia* pflegten die Griechen ausserhalb denen Städten anzulegen. Also stehet libr. IV. *epist. familiar. Ciceronis*, ep. 12. Servii Nachricht an Ciceronem von Marcelli Tod und Begräbniß zu Athen: In der Stadt sey keine Grabstätte von denen Atheniensern zu erhalten gewesen / ausserhalb aber hätten sie die Freyheit gelassen, zu begraben, in welchem *Gymnasio* man wollte. Quod proximum fuit, ut, in quo vellemus, *Gymnasio* eum sepeliremus, nobis permiserunt.

Nos

Nos in nobilissimo orbis terrarum Gymnasio
Academiae locum delegimus.

Ich lobe es daher, um aufvorhabende Stelle wieder zu kommen, an dem seel. *Lysero*, daß er Cap. LXXVI. seiner Harmonie p. m. 136. *περὶ* in seiner Bedeutung läßt. Ob er gleich damit nicht zu recht kommen kan, daß Luc. IX, 10. berichtet wird, das Wunder der Speisung seye in der Wüsten Bethsaida geschehen, wohin aber, weil Bethsaida in Galiläa, und folgar disseits, gelegen war, Christus nicht über das Galiläische Meer hat kommen können. Daher der seel. Mann auf die Gedancken kam, es werde nicht eine Wüste, die gleich an der Stadt Bethsaida in Galiläa, sondern jenseit des Tiberiadischen Meers gelegen, jedoch die ehedessen unter der Stadt Bethsaida Obrigkeit gewesen, verstanden, woselbst diese Stadt auch einen Flecken gehabt hätte, welchen aber der Bierfürst in Trachonitis und Ituræa, zu Ehren der Julia Kayser's Augusti Tochter, prächtiger als zuvor gebauet, mit Mauren umgeben, und Julias genennet. Allein, da dieses letztere kaum zu erweisen, daß Bethsaida einen grossen Platz gerade über dem Meere soll besessen haben, die Wüsten aber von denen nächst gelegenen Städten pflegen genennt zu werden, dergleichen Stadt Bethsaida in Ansehung einer Wüsten, so über dem zimlich breiten Tiberiadischen See lieget, nicht ist: so wird nöthig seyn, der Schwürigkeit anderst abzuheffen, wie ich auch thun will.

Es ist glaublich, daß zweyerley Bethsaida gewesen sey. Und da Joseph. L. 18. Antiquit. c. 3. berichtet, es habe Philippus der Bierfürste den Flecken Bethsaida zu Ehren der Juliae in eine Stadt verwandelt, welches aber von Philippo im Galiläischen Bethsaida, woselbst er nichts zu befehlen gehabt, nicht geschehen können, so halten gelehrte Leute dafür, daß es ein anders Bethsaida habe seyn müssen. vid. Reland. Palæstin. p. 654. Allein, ob ich gleich an der Erzählung Josephi keinen Zweifel haben will, massen er die Geschichte einer neu erbaueten Stadt hat wissen können und müssen. So muß doch dieses Bethsaida, so Philippus in eine Stadt verwandelt, hier nicht angenommen werden, massen auch sonder Zweifel der Name *Julias* würde gebraucht worden seyn, gleichwie *Cæsarea Philippi* mit diesem Nahmen, nicht mit dem alten Nahmen *Panæas* in der Schrift benennet wird: Weit glaublicher ist, daß es eine damahls öde gelegene und zerstörte Stadt gleiches Namens an der Ostlichen Seite des Tiberiadischen oder Galiläischen Sees in *Peræa* gelegen gewesen sey, an deren verödeten Platz das Wunder der Speisung 5000. Mann verrichtet worden. Man darff nicht wundern, daß der Name Bethsaida, so wir Fischhausen nennen möchten, verschiedenen Flecken beygelegt worden, worzu die dortige Fischreiche Gegend Gelegenheit gegeben. Gleichwie bey uns so gar viele Orte den Nahmen Neustadt führen.

führen. Und ob ich gleich nicht sagen kan, wie dieses Bethsaida zerstöret worden, und ob die Erbauung der auf der Westlichen Seite des See in Galiläa damals florirenden Stadt gleiches Namens, oder etwas anders Gelegenheit gegeben, daß jener Ort in der, nach Josephi Zeugniß, rauhen Landschaft Peræa, öde worden; so ist doch die Sache deswegen nicht unglaublich, und Lucæ Worte: *εἰς τόπον ἔρημον πόλεως καλεμένης Βηθσαῖδα* scheinen nichts anders zu wollen, als daß Christus in den wüste liegenden Platz einer Stadt, die Bethsaida geheissen, sich verfüget habe, da er auf einer Höhe das Volk gesehen, erwartet und angenommen.

Ich will nunmehr den Text genauer vor mich nehmen. Matthæus XIV, 13. berichtet, es sey Jesus, als er Johannis Ermordung vernommen, besonders in einen wüsten Ort, und zwar zu Schiffe entwichen. Eben dieses melden Marcus VI, 30. 31. und Lucas IX, 10. mit dem Zufaze, daß die Jünger, welche Christus auf kurze Zeit ausgesendet hatte, mit freudiger Nachricht von ihren glücklichen Verrichtungen zurucke gekommen, nebst denen er nicht nur dem Mord-Herodis entgehen sondern auch ausruhen wollte. Johannes aber cap. VI, 1. meldet ausdrücklich, daß er *πέραν τῆς θαλάσσης τῆς Γαλιλαίας τῆς τιβεριάδος* gefahren, und läßt uns keinen Zweifel; daß er damit in Peræam, oder die Ostliche Seite dieser See gelanget. Hier fanden sich viele Leute ein, die auch zu Lande ohne Zweifel mit

umgehung der See, da sie dann dem Jordan, vermuthlich auf Brücken passiren konnten, Christo nachgefolget. Lucas meldet hierbey einen denckwürdigen Umstand v. 11. daß der HErr JESus das ankommende Volck aufgenommen, da man sonst aus andern Umständen, weil er und seine Jünger ruhen wollten, hätte schliessen mögen, daß er sich dem Volcke lieber würde entzogen haben. Diese liebevolle Aufnahme verband dem HErrn gleichsam auf die Versorgung des Volcks so sich verspätet, auch im leiblichen bedacht zu seyn.

Die Betrachtung des wunderbaren Speisens überlasse ich des Lesers eigener Andacht, und wende mich zu dem, was hernach geschehen. Da schweigt nun Lucas stille; Matthæus XIV, 22, berichtet, daß JESus seine Jünger so fort, ohne geachtet des hereinbrechenden Abends, angetrieben, εἰς τὸ πέραν, das ist über den See hinüber zu fahren, und zwar προσάγειν αὐτοὺς, das ist vor ihm her, woraus dann die Jünger hätten schliessen können und sollen, daß er, obgleich nicht auf gewöhnliche Weise, jedoch gewiß nachkommen werde. Um die vierte Nacht-Wache kommt Christus zu ihnen auf dem Meer einher tretend, und steigt, nachdem er die erschrockene Jünger, die ohnehin vom Wasser Noth litten, getröstet, sammt dem entgegen kommenden und vom Untergang erretteten Petro ins Schiff, worinnen er göttlich verehret wird v. 34. aber siehet, nachdem sie über den See gekommen, seyen sie im Lande

Land Genesareth angelanget. *Kαὶ διαπεράσαντες ἦλθον εἰς τὴν Σεβησαρέτ.* Woraus man siehet, erstlich, daß die Schiffart dieses mal nicht so augenblicklich vollendet war, als nach dem Zeugniß Joh. VI, 21. geschehen, sondern es mußte die Reise bis ans Ufer ordentlich fortgesetzt werden. Anders, ist auch nun offenbahr, daß, weil der HERR mit dieser Reise ins Land Genesareth gekommen, so disseits gelegen, und ein fruchtbares Stücklein von Galilæa ausmachet, worinnen auch Capernaum war, die Abreise nothwendig vom jenseitigen Ufer in Peræa geschehen. Vom Lande Genesareth geben uns *Josephus de Bello Judaico. III, 35.* und *Lightfoot in Centur. chorogr. Matthæo præmissa, cap. 89. Tom. II. opp. p. 227.* seine Nachricht.

Nun kommen wir auf Marcum. cap. VI. dessen Nachricht mit dem mehrsten des Matthæi völlig überein kommt. Im 53sten Vers aber ist zu mercken, daß es ausdrücklich heisset, *καὶ προσεβλήσαν.* Sie sind ans Land gestossen oder, sie fuhren an. Daher die Gedancken, worauf man um anderer Umstände willen fallen könnte, daß der HERR mit den Jüngern zwar in die Gegend des Landes Genesareth oder auch Capernaum kommen, aber ohne auszusteigen wieder umgekehret, nicht Grund haben. Noch mehr aber ist wohl zu fassen, daß der HERR nach Marci Bericht v. 55. 56. nachdem er ausgetreten, in viele Orter derselben Gegend kommen, da man auf Betten aller Orten die Krancken

ken herbey getragen, geheilet zu werden. Welche Betrachtung uns gleich jeso bey Erklärung Johannis nützen wird.

Johannes nun berichtet neben dem, was die andern Evangelisten auch beschrieben, noch ein mehreres, das müssen wir genau ansehen. Cap. VI, 1 ist klar, daß JEsus über das Meer Tiberias und also in Perxam kommen, daselbst auch die wunderbare Speisung verrichtet. Und das dörfen wir uns nunmehr, nachdem vom Worte *welches* genugsam disputiret worden, nicht mehr streitig machen lassen. Im 4. v. ist auch ein Umstand, den die übrigen Evangelisten nicht haben, nemlich, daß eben um diese Zeit Ostern nahe war. Daher glaublich, daß viele Haufen der Juden, so nach Jerusalem zum Feste wollten, sich an der See eingefunden, und also ein grosses Volk daselbst bey Christo zusammen kommen. Auch ist v. 15. nicht zu übergehen, da wir sehen, was den HErrn bewogen jeso auszuweichen, und sich nicht an einem Orte von allzuvielen Leuten antreffen zu lassen. Nemlich, weil ihn die Leute haschen und zu einem weltlichen Könige, der er nicht seyn wollte und sollte, ausrufen wollten. Wer dieses erwoigt, wird sich nicht wundern, daß er so bald vom Lande Genezareth wieder hinweg, und dann abermal über das Meer gen Capernaum gereiset.

Im 16. und 17. Vers, die man mit besonderer Aufmerksamkeit ansehen wolle, stehet erstlich, daß die Jünger, als es Abend wurde, an das

das Meer hinab gegangen und zu Schiffe gestiegen seyen. Hier zweiffelt nun niemand, daß, was Matthæus meldet, vom Sturm, den die Jünger ausgestanden, dergleichen von Christi Gehen auf dem Wasser, und Petri ersi herzhafften hernach forchtsamen Entgegengehen, auch dem Einsteigen Christi sammt Petro in das Schiff, einzuschalten sey. Aber, was anders da stehet, die Jünger seyen gen Capernaum kommen, gibt Anlaß zu fragen, warum die Jünger nicht, nach ihres Meisters Befehl bey Marco, gen Bethsaida hinüber gefahren. Doch dieser Scrupel ist bald gehoben, wenn man bedenket, daß dieses Galiläische Bethsaida nicht gar zu weit von Capernaum abgelegen, bey den Überfahrten aber so man Sturm hat, der Einlauff öfters in einen andern Hafen der gegenüber stehenden Küste geschieht, als man sich vorgesetzt hat. Ob also gleich die Jünger nach Bethsaida wollten, sind sie doch vom Wege abgetrieben worden, und der dazukommende Jesus hat sie an die nächste Gelegenheit auszusteigen gebracht, welche zu Capernaum gewesen.

Gingegen ist drittens, wann man acht haben will, leicht zu sehen, daß die Worte: καὶ σκοτία ἦν ἐγερῶν, Und es war bereits finster, und Jesus nicht zu ihnen gekommen, nicht von eben dieser Überfahrt handeln, darum weil bereits gestanden, die Jünger seyen gen Capernaum gekommen, ἤρχοντο πρὸς τὴν θάλασσαν εἰς Καπέρναουμ, welche Griechische Redens-

dens-*Art* einige zwar, mit *Beza* gern auslegen wollten, sie hätten nur gegen *Capernaum* gewollt, ja wohl gar einen *Ebraïsmum* darinnen gesucht, denen der *Hr. Raphelius* in *Observatt. & Xenoph.* p. 131. billig widersprochen, aber meines erachtens sich geirret, wann er gemeint, es sey bey Griechische *Scriptoribus* gewöhnlich, ἐγχεσθαι von solchen, die die Reise nur angefangen nicht aber vollendet haben zu setzen; massen es in *praterito*, es sey *perfectum* oder *imperfectum*, mit *Benennung* des Orts, wohin man komme, schwerlich gelesen wird, da nur ein blosses *Vorhaben* gewesen, wie denn die *Exempel* des *Hrn. Raphelii* kein anders zeigen. Hernach können die Worte: σκοτία ἦδη ἐγγύοι nicht handeln von der Zeit, da Christus, wie die andern *Evangelisten* berichten, zu seinen Jüngern im Schiff gen *Capernaum* kommen, welches bereits die 4te *Nacht-Wache* gewesen. Was bedürffte es zu sagen, daß der *HErr* noch nicht bey seinen Jüngern gewesen, als es finster worden, welches in der ersten *Nacht-Wache* zeitlich geschiehet, da er bekannter Massen in der 4ten *Nacht-Wache* erst ankommen. Ich verstehe also billig die Worte: Es war bereits finster, von dem Abend des Tages, den der *HErr*, im Lande *Genesareth* nach *Marci* Bericht zugebracht, da die Jünger, welche wohl wußten, daß der *HErr* der Gefahr von *Herode* auszuweichen, sich über die See in *Perzam* begeben, und folgar dahin vom Lande *Genesareth* aus sich wieder wenden wollte;

wollte; auf ihn gewartet, aber, weil er nicht kam, und sie aus der Fahrt der vorhergehenden Nacht und sonst, Christi willen, daß sie fahren sollten, gewußt, diese Rückfahrt auch ohne ihn in Perzam angetreten. Und, ob gleich sich wieder, wie zuvor, ein Sturm erhob, so kam doch Jesus, da sie etwa 25. oder 30. Stadia gerudert hatten, zu ihnen, und nach einem verursachten Schrecken, offenbarte er sich ihnen. Wie dieses aus v. 18. und 19. 20. klar ist; also disputirt man wegen des 21. Verses, da *Beza* es übersezt: Cupide ergo receperunt eum in navigium. Sie nahmen ihn derhalben begierig in das Schiff. Wie gezwungen aber es laute, daß man die deutliche Griechischen Worte ἡμελον ἐν λαβεῖν αὐτόν, Sie wollten ihn in das Schiff nehmen, auslegen will, sie hätten ihn wirklich hinein genommen, sollte man aus der phrasi selbst leicht erkennen, welche, was auch *Lampius* ad h. l. sagt, jedermann Verstand gibt, die Jünger hätten Christum zwar einnehmen wollen, aber es sey nicht geschehen. Ausser dem aber lehret es der Zusatz im Johanne, denn es folget; Und alsobald war das Schiff am Lande; Denn das zeiget überflüssig, daß, weil das Schiff durch Christi Wunder-Kraft im Augenblick schon gewesen, wo es seyn sollte, keine Zeit mehr war, Christum erst einzunehmen.

Ganz unumstößlich wird dieses alles, wann man den 22. 23. 24. v. erwlegt. Da heisset es:
Das

Das Volck, so jenseits der See gestanden, nemlich, welches im Sinn hatte, Christum zum König aufzuwerffen und ihn hier vergeblich erwartet, sahe daß kein anders Schifflein da war, als worein die Jünger getreten waren, zu denen aber Christus bey ihrer Abfahrt nicht gekommen, die Jünger vielmehr allein abgefahren; Und daß hingegen andere Fahr- Zeuge von Tiberias nahe an die Stätte, wo die Speisung geschehen, angekommen waren, gleichwohl aber weder Christus noch seine Jünger in oder bey diesem Schiff sich befanden &c. Und dieses hat das jenseit am Ort der Speisung stehende Volck τῷ ἑσπέρῳ, das ist den nächsten Morgen nach dem, was Joh. VI, 17. erzehlet ist, gesehen. Man kan aber durchaus nicht sagen, daß es den nächsten Tag nach der Speisung und Abfahrt der Jünger gen Capernaum habe geschehen können. Dann da war der Jünger Schifflein nicht jenseits, sondern disseits bey Capernaum oder doch am Lande Genesareth gewesen, richtet sich also das Wort τῷ ἑσπέρῳ nothwendig auf eine andere Abfahrt, die von Capernaum oder dem Lande Genesareth aus, wieder zurücke in Perzæam geschehen, wohin man durch Christi Wunder schnell gelanget, noch bey Nacht, daraus denn auch die Jünger so bald getreten, gleichwie Christus diesmal nicht ins Schiff hinein gekommen. Damit fande das bey angebrochenem Tage herbey geeilte Volck das Schiff leer, wie Johannes meldet, Hieraus kan man auch ab-

ab-

abnehmen, was die letzte Worte des 21. Verses, den ich mit Fleiß noch nicht berührt, bedeuten: *εἰς τὴν ὑπὸ τῆς γαλίας*. So viel ich weiß, leget sie jeder man also aus; Das Fahrzeug sey urplötzlich am Lande gewesen, wohin sie bekehrten. Allein, gleichwie das ohnehin klar ist, daß sie an das Ufer, dahin sie bekehrten, und an kein anders gelangt: Also ist hingegen dem, was ich jezo angemercket, weit gemässer, es also zu übersetzen: In welches Land sie hingingen. Nämlich, es waren die Jünger sowohl als ihr Meister bey dem Schiffe nicht gegenwärtig, sondern ins Land Peræa hinein gegangen.

Das Volck nun so auf Christum vergebens gewartet, und vermeinet, es würde selbiger zu Capernaum anzutreffen seyn, schiffen ihm in denen von Tiberias angelangten Fahrzeugen nach: Allein hier ward er nicht, sondern auf der andern Seite, dahin sie wieder zurücke musten, gefunden. Und dieses ist ganz gewiß der Bestand des 25ten Verses: *καὶ εὐρόντες αὐτὸν πέραν τῆς θαλάσσης*. Es wäre ganz unnöthig gewesen, diese Worte hinzu zu setzen: jenseits des Meers, wann die Meinung wäre, daß sie ihn zu Capernaum gefunden. Der Herr Lampius hat zwar gesehen, daß diese Wörter umsonst da stehen, massen man bey dem Nahmen Capernaum ohnehin wohl mercken können, daß es vom Ort, da das Volck abgefahren, zu rechnen jenseits gewesen. Allein, er will doch eine Ursache finden, warum Capernaum ausdrücklich zu mel-

Aa

Den

den gewesen, nemlich, das Volck wäre aus
 neue dadurch bewegeet worden, daß sie den
 Herrn bereits zu Capernaum gefunden, wohin
 sie doch mit gutem Winde geschiffet, und also
 ehender dahin hätten gelangen sollen, als Chri-
 stus, der ihrer Meynung nach, weil das Schiff
 auf der andern Seite war, zu Lande dahin ge-
 gangen, und noch mehr hätten sie gewundert, da
 sie zu Capernaum vernommen, wie Christus
 nicht zu Land, sondern allerdings zu Wasser dahin
 gekommen seye. Aber diese Muthmassung Lam-
 pii ist ganz ungegründet, und würden, wann
 die Leute auch schon gewundert, daß Christus
 vor ihnen angekommen, deswegen gleichwohl
 die Worte: Jenseit des Meers, nichts bey-
 tragen. Hernach ist ganz falsch, daß die Leute
 gewundert über dem, daß sie Christum bereits
 angetroffen, dann sie kamen ja in der Meynung
 ihn anzutreffen v. 24. *ἤλθοντες αὐτόν*. Und wie
 konnten sie wundern, daß er schon da wäre, da
 sie doch das Schiff, worinnen seine Jünger ab-
 gefahren, um welche Zeit ihnen auch Christus
 schon aus den Augen gekommen, bereits zurücke
 angelanget zu seyn müßten. Es muß auch der
 Umweg zu Lande nicht so gar groß gewesen seyn,
 denn nach Marc. VI, 33. sind ihm, ohngeachtet
 er geschiffet, doch die Leute auf dem Wege zu Lan-
 de zuvor gekommen. Es bleibet also wohl dabey,
 daß dieses *πέραν* nicht von Capernaum, sondern
 von Peræa, als wohin die Leute zurücke geschif-
 fet, und Jesum daselbst erst gefunden, müsse ver-
 stan-

standen werden. Hier aber hatten sie freylich Ursache zu wundern und zu fragen, wann er angelanget sey?

Ich versichere mich, man werde den Grund dieser bisherigen Anmerkung vollkommen feste finden. Und, die gedoppelte Reise, über das Meer, erkennen, einmal von Peräischen Bethsaida aus, woben die Speisung geschehen war, gen Capernaum, oder das Ländlein Genesareth. Hernach von diesem Lande aus wieder in Peräam, da erst als Christus um die 4. Nacht Wache zu seinen Jüngern kommen, Petrum zu sich kommen heissen, und mit demselben wieder ins Schiff getreten, und sodann die Reise ordentlich vollendet; Zum andernmal aber nach geschehenen vielen Wohlthaten Christi den Tag über, da die Jünger zwar den Meister bey der Abfahrt wieder vermisset, denselben aber doch wieder zu sich bekommen, doch so, daß, als sie ihn hinein nehmen wollten, derselbe also fort, nebst ihnen und dem Schiffe am Land wunderbarer Weise sich befand, und so wohl als sie ins Land hinein gegangen, das Schiff aber am Ufer gelassen.

Ein Scrupel ist, den ich aber bereits berührt, und den man sich nicht sonderlich wird ansechten lassen. Nämlich Joh. VI, 17. scheine nur von einer Reise über das Meer die Rede zu seyn. Allein, was zuvor nach der Länge ausgeführt worden, zeigt das Gegentheil. Wichtiger aber kam mir vor, daß es Joh. VI, 59. heisset; Je-

fus habe das, was zuvor steht, zu Capernaum in der Schule geredet. Woraus dann erfolgen würde, daß nicht Leute in Perza jenseits, sondern in Galilæa disseits im 25ten Vers ihn befraget, wann er dahin gekommen wäre, und folglich auch das hernach erzählte Gespräch mit ihm gehalten. Ich fand aber bald, daß zwar, was vom 26. Vers an bis v. 40. Christus und die Juden miteinander disputiret, in Perza verhandelt worden; hingegen aber das Murmeln der Juden v. 41. von einem öffentlichen Beflaggen einer Versammlung zu versehen, worzu ohne Zweifel die vorige disputation jenseits des Meers Gelegenheit gegeben. Deswegen auch Johannes die Erzählung davon sogleich an das vorige verbunden, und, den Unterscheid zu bezeichnen, v. 59. gemeldet, daß dieses, vermuthlich nicht lange hernach, zu Capernaum geredet worden.

LVII.

A& XVIII, 5.

Συνέχοντο τῷ πνεύματι. Es übersetzen, so viel ich weiß, alle Ausleger das Griechische Wort also: coarctavit. Es drang oder bezwang Paullum der Geist. Allein, gleichwie ich nicht weiß, warum man ohne Untersuchung den Heil. Geist verstehe, da es doch gar wohl den Geist oder die Seele des Apostels bedeuten kan, wie Act. XVII, 16. dergleichen Act. XIX, v. 21.

v. 21. woselbst der seel. Gerhard zwar erinnert, daß etliche es vom Antrieb des Heil. Geistes verstehen wollen, er selbst aber erkläret es billig also, der Apostel habe es in den Sinn genommen oder sich vorgesetzt. Von Christi menschlicher Seele ist Joh. XI, 33. XIII, 21. und sonst offenbahr die Rede. Also kan ich auch nicht sehen, aus was Gründen man das Wort, so Zusammenhalten und Einschräncken klärlich bedeutet, vom Treiben, ja von einem hefftigen Antreiben, da man sich nicht mehr enthalten kan, auslegen will, und also gerade das Gegentheil heraus bringt.

Der Gebrauch des Worts ist häufig, die Bedeutung auch unstreitig. 3. E. Act. VII, 7. Sie hielten ihre Ohren zu. XXVIII, 8. Er lag (oder ward gehalten) am Fieber und an der Ruhr. 2. Cor. V, 14. Die Liebe Christi *συλλάβει ἡμᾶς*, sie hält uns eingezogen, d. i. sie macht, daß wir nicht, wie sonst wohl zu wünschen wäre, lieber bey GOTT, durch eine Entzückung seyn wollen, sondern in der ordentlichen Gemüths-Verfassung, um euch nutzen zu können. Man sehe auch Matth. IV, 24. Luc. IV, 38. VIII, 37. 45. XIX, 43. XXII, 63. Bey Lucæ. XII, 50. mercke ich an, daß der Verstand der Worte Christi dieser sey: Und, wie werde ich gehalten biß es erfüllet werde? Das ist, gleichwie das eine, um welches willen ich kommen bin, nemlich das Feuer bereits angezündet ist: also muß das andere, nemlich mein bitterstes Leiden

den erst erwartet werden. Und, wie werde ich gehalten, bis die Stunde der Finsterniß kömmt? nemlich ich werde jezo schon beklemmet, bis das völlige Leiden herein bricht.

Bei den Griechischen Dolmetschern des A. T. ist das Wort ebener massen häufig, und in eben diesem Verstande zu finden, als 1. Reg. VI, 10. Ps. LXVIII, 19. 2 Reg. XIV, 26. Prov. V, 20. Exod. XXVI, 3. XXVIII, 7. XXXVI, 9. Jer. II, 13. Job. XXXI, 23. Ezech. XXXIII, 22. Ich will nur eine Stelle hersetzen. Gen. VIII, 2. *Καὶ συνεχέθη ὁ νεὺς ἀπὸ τοῦ ὕδατος.* Dem Regen vom Himmel ward gewehret, oder, er ist zurücke gehalten worden.

Im auswärtlgen Scribenten ist gleichfalls kein Mangel, wie denn das alte Baslische Lexicon die Menge hieher gehörigen Exempeln anführet. Ich begnüge mich ein paar Stellen, welche daselbst nicht stehen/anzurühren. Herodian. l. 17. 22. erzehlet, daß Commodus keine ordentliche Zeit zu schlaffen gehalten, weil ihn mancherley Gattungen schändlicher Wollüste abgehalten, *ἡδονὰς καὶ αἰσῶν εἶχεν εἰς ἀνάπαυσιν ὀρεόμενον, ἐπαυλῆλοις καὶ διαφόροις συνεχόμενος ἡδοναῖς.* Aelian. V. H. libr. XIV, 22. *καὶ ὀδυρμῶ κακείνοι συνεύχοντο.* Vom Jammer wurden sie auch da gehalten. Der Lateinische Uebersetzer hat es hier schlecht getroffen, da er spricht: Quibus etiam ipsis in fletum & luctum erumpentibus. Dann die daselbst beschriebene Geschichte meldet, daß man zwar Thränen fallen lassen,

lassen, keinesweges aber in Trauren und Wehklagen ausgebrochen. It. libr. XIV. c. 49. *πρωταξαντος αὐτῆς ἐν τοῖς ὁπλοῖς συνέχειν ἑαυτὸν*. Da er verordnet, dieser solte im Gewehre eingehüllet bleiben, das ist, selbiges durchaus nicht ablegen.


Hierbey ist von einer Stelle *Thucydidis* etwas anzumercken. L. II. c. 50 p. 129. Da es heisset: *καὶ πολὺ τῆτο τῶν ἡμελημένων (ἀνθρώπων) καὶ ἐδρασαν, ἐς φέατα ἀπαύσω τῇ διψῇ ξονέχομαι*. Man hat zwar, wie in Hr. *Duker* edit. zu sehen, die Worte zusammen construiert, *ἐδρασαν ἐς φέατα*. Sie haben es gethan, (sich hinein gestürket) in die Bronnen. Aber, so wohl der alte Scholiastes, der die construction ganz verderbt, als andere Critici sind darüber irre worden, und wollen *βωτῶντες ἑαυτῆς* dars unter verstehen. Mir düncket klar zu seyn, daß es also heisse: Und viele thaten es auch, in dem sie vor unersättlichen Durst im Bronnen drinnen geblieben.

Nun ist zu zeigen, daß das Wort in unserer vorhabenden Stelle nicht nur könne, sondern auch solle in seiner ordentlichen Bedeutung behalten werden. *Vaullus* befande sich zu Corinthus, und erwartete mit Schmerzen *Timotheum* nebst *Sila* aus Macedonien, nemlich von Thessalonich, von welcher Geschichte 1. Thes. III, 1. ff. zu lesen. Und, als diese mit guter Nachricht kamen, gerieth der Apostel in eine hefftige Bewegung seines Geistes. Er hielt also mit-

ten in seiner Predigt und überzeugendem Beweis, das Jesus der Christ sey, inne und an sich. Da aber die verstockten Juden nach dem 6. v. sich dagegen rüsteten und lästerten, hat er gar den Staub abgeschüttelt, und sich hinweg begeben wollen, in Meynung, sein Amt sey hier unkräftig. Aber nicht nur Crispi des Schul-Obersten Bekehrung nebst seinem Hause und vieler andern, sondern zumal eine Erscheinung Christi, v. 9. hieß den Apostel da bleiben, welches er auch ein Jahr und 6. Monathe mit Segen gethan. Man kan hier wohl sehen, daß nebst dem, daß das Wort *συνέχεται* die gemeine Auslegung nicht leiden kan, welches allein Beweis genug wäre, auch die Umstände dawider seyen. Dann erstlich sehe man nicht, warum es heiße, daß der Geist ihn jeko erst bey der Ankunfft Silä und Timothei, getrieben. Die Wahrheit von Christo zu bezeugen, so er nach dem 4ten Vers bißhero auf das fleißigste gethan. Hernach, wann ihn der Geist gedrungen hätte zu bezeugen, so schickete sich nicht darauf, daß er den Staub abschüttelt und fortgeben will; er wäre vielmehr, ohngeacht des Wider-Spruchs, da geblieben, wie er hernach auf erhaltenes Gesicht gethan hat.

LVIII.

Levit. XVI, 2.

 Er alte Lyra hat über diese Stelle gar recht gesagt: *Quia in nube appa-*

apparebo. Hoc dupliciter exponitur: uno modo de nube, quæ erat supra tabernaculum, quam diu filii Israël iverunt in deserto. Alio modo de nebula confurgente de thuribulo, quando summus sacerdos ingrediebatur Sanctum sanctorum. Die letztere Erklärung wird von denen Gelehrten, welche die unnütze Streitigkeiten der Sadducæer und Phariseer, so vielleicht miteinander ein Gedichte der Talmudisten sind, erzählen, schlechthin verworfen. Allein, sie hat etwan mehr Grund als die andere. Die Sadducæer haben, wie man sagt, behauptet, der Hohenpriester müsse den Weyhrauch auf die Kohlen legen am Versöhnungstag, ehe er in das Allerheiligste hinein trete, damit sofort bey dem Eintritt, der Gnaden-Stuhl durch den aufsteigenden Rauch oder Wolcke bedeckt werde. Die Phariseer aber wollten den Rauch erst gemacht wissen, nachdem der Hohenpriester mit Beyseitschiebung des Vorhangs bereits hinein getreten.

Die Sadducæer sollen sich sonderlich auf unsere Stelle berufen haben, und nach solchen wäre die Meynung des Spruchs diese: Der Herr wolle sich nicht anders, als in der Wolcke, so vom Weyhrauch aufstiege, sehen lassen; Da hingegen die Phariseer die Wolcke, worinnen Gott seine Gegenwart mehrmahlen verdeckt, verstehen wollen. Diese letztere behalten, wie gesagt, bey unsern heutigen Auslegern völlig recht. Jedoch wird erlaubt seyn, etwas dagegen zu sagen:

A a 5 Daß

Daß der Rauch von Kohlen eine Wolcke, 129 heißen könne, ist aus dem 13ten Vers unstreitig. Ich schliesse aber, daß er auch durch dieses Wort verstanden werden solle, folgender massen: Die Ursache, warum der Hohepriester nicht jederzeit, sondern nach geschehenen vielerley Vorbereitungen und Opfern ins Allerheiligste bey Straffe des Todes gehen sollte, ist diese, weil der Ort der besondern Gegenwart Gottes soll bedeckt seyn mit einer Wolcke. Hätte nun aber Gott diese Wolcke ohnehin schon gemacht, so hätte er nicht dem Priester befohlen die Wolcke erst vom Weyhrauch zu machen, wie doch geschehen. Und, wann die Weyhrauch-Wolcke erst hätte sollen bereitet werden, nach geschehenem Eintritt ins Allerheiligste, so wäre die Gefahr den Gnaden-Stuhl, wenigstens einen Augenblick, bloß zu sehen, offenbahr, die doch sollte und mußte vermieden werden.

Der Einwurff, es stünde v. 13. daß der Priester das Rauch-Werck vor dem Herrn, das ist, wie man es auslegen will, erst im Allerheiligsten, auf die Kohlen legen solle, düncket mir nicht wichtig zu seyn. Der ganze Tempel, und alle dessen Plätze waren vor dem Herrn, so in diesem XVI. cap. zur genüge stehet. 3. E. v. 7. 17. &c. Ich bemercke nur noch, daß die Formul der Beschwörung, womit der fabelhaften Juden Vorgeben nach, jährlich der Hohepriester soll beschworen worden seyn, mit dem Rauch-Wercke nicht nach der Sadducäer Meynung zu verfahren,

ren, welche viele gelehrte Männer, (von einem der es ihnen erst neulich nachgeschrieben, nichts zu sagen) übel überseher, besser in des hochberühmten Hn. D. Deylings, *Observatt. S. S. P. II. obs. XIII. S. 21.* zu finden.

LIX.

Luc, VI, 35.

Er vortreffliche *Hakspanius* hat über diese Stelle eine gelehrte Dissertation in der Sylloge. p. 303. M. worinnen er des seel. Lutheri Übersetzung wider *Ludovici de Dieu* gedencen behauptet, welcher es lieber mit dem Syrischen Dolmetscher also auslegen wollen: Bringet niemand, der nemlich etwas von euch entleihen will, in Verzweifflung. Nun ist kein Zweifel, daß der gelehrte *Dieu* nicht eben den trefflichsten Verstand heraus gebracht, denn das geschiehet doch selten, daß, wann man jemand kein Anlehen geben will, derselbe sofort in Verzweifflungs, Angst gerathen müste. Zudem, so kommt er auch nicht mit Exempeln auf, die beweisen sollten, daß *αὐτῶν* zur Verzweifflung bringen heisse, wie sich gleich jeso zeigen wird. Endlich müste man auch auf einen ganz unbekannten apostrophum fallen und *μὴδὲν* für *μὴδὲν* halten, wie auch *Knatchbull* gemeinet hat.

Allein, der seel. *Hakspan* hat gleichmohl, ob er schon eines neueren Lehrers Beyfall erhalten,
Folnen

keinen genugamen Grund. Er sehet p. 309. die zwey Redens-Arten in Luca gegen einander: δανείζειν παρ ὧν τις ἐλπίζει ἀπολαβεῖν τὰ ἴσα, und δανείζειν καὶ μηδὲν ἀπελπίσειν, und da meinet er, denn es sey gar zu klar, daß der einen Redens-Art: Solchen Leuten etwas leyhen, von denen man hoffet sein *Capital* wieder zu bekommen, die andere: Leyhen und nichts davon verhoffen, entgegen gesetzt sey. Allein, weil er durch τὰ ἴσα das *Capital*, nicht Zinnsen, verstehet, die man von jenem als eine Nutzung bekäme (wovon ich dieses mal nicht disputiren will) und folgar in ἀπελπίσειν das ἀπὸ nicht auf die Persohnen, sondern auf das dargeliebene Geld, ziehen muß, als von welchem keine Nutzung gehoffet werden könnte; So hilft die Gegeneinanderhaltung der 2. Redens-Arten nicht viel. Ja, παρ ὧν im 34ten Vers, und ἀπὸ des Worts ἀπελπιζόντες im 35ten Vers, kan gar nicht als gegen einander gesetzt, angesehen werden, massen jenes die Persohnen, dieses das Anlehen betrifft.

Gingegen sind dieser Meynung *Haksparnii* zwey Stücke außerst zuwider: Erstlich, das Wort δανείζειν selbst, das heisset nicht bloß das hingeben oder fahren lassen, sondern Anlehns weise geben, es mag nun mit oder ohne Nutzung und Interesse geschehen; Nun hiesse aber nicht gelehnet, wann man zum voraus weder *Capital* noch Zinnsen wieder zu bekommen gedencfet, und in diesem Falle könnte nicht δανεί-

ζειν

sey gebraucht werden. Wann man auch sprechen wollte, die Meynung sey, daß man auch da leihen sollte, wo man sich frehlich die Erstattung bedingt, indessen aber doch der Verlust des Capitals sehr zu besorgen; so wird man gleichwohl auch dieses nicht aus den Worten *μηδεν ἀπελπί-* *ζοντες* heraus bringen, die nach *Hakspanii* und derer, die es mit ihm halten vorgeben, nichts davon hoffen bedeuten. Aber auch ein unsicher angelegtes Capital hoffet man wenigstens um solche Zeit, da es ausgelehnet wird, einmal wieder zu bekommen, wann schon Furcht bey der Hoffnung ist. Noch stärker aber ist zum andern, daß *ἀπελπίζεν* in diesem Verstande, welchen die gelehrte Männer haben wollen, gar nicht gefunden wird, sondern jedesmal heisset *spem abjicere*, keine Hoffnung haben, vid. S. R. Wolfii *Curas ad h. l. 3. E. Syr. XXII, 21.* (im Deutschen v. 26.) Wenn du gleich das Schwerd zuckest gegen einen Freund, darffst du doch nicht verzagen, dannes lässet sich wieder ausföhnen *επὶ φίλον ἐὰν σπᾶσης ῥομφαίαν, μὴ ἀπελπίσης, ἔστι γὰρ ἐπ' αἰνός.* Es lehret das folgende im Syrach deutlich, daß dieses der wahre Verstand sey, dann es heisset hernach: Wann man auch das Maul zu weit aufgethan hätte gegen einen Freund, wäre gleichwohl noch Platz zur Versöhnung, welche aber um so viel härter halte, wann man Heimlichkeiten offenbahret habe. sonf. Syrach XXVII, 21. Es hat sich also
der

der sonst hochgelehrte Ludov. de Dieu offenbar verstofften, wann er in seiner Critica S. ad. h. l. Syrachs Worten diesen Verstand geben will: Wann du das Schwerd gegen deinen Freund gezogen, so bringe ihn nicht gar zur Verzweiflung. Auch da Judith. IX, 11. und Esa. XXIX, 19. die Arme und Hoffnungslose ἀπελπισμένοι genennet worden, hat de Dieu ebenfalls vergeblich gemeinet, daß aus dem Passivo *desperatus factus* zu schließen sey / es heiße ἀπελπίζειν active zur Verzweiflung bringen. Denn, daß das particip. im præterito passivæ formæ gleichwohl oft significationem activam behalte, werde ich gleich zum Schluß dieser Anmerkung, genugsam erweisen. Hier führe ich nur noch die schöne Stelle, 2. Maccab. IX, 18. da es von Antiochio in seiner letzten Krankheit heißet, τὰ κατ' αὐτὸν ἀπελπίσας, welches Deutsch gar recht lautet: Er verzweifelte an seinem Leben. Von einer bekannten Bedeutung des Worts aber ist nicht ohne die größste Ursache abzugehen, die hier gar nicht ist. Vergeblich wendet man ein, die Schrift brauche einige Wörter in anderm Verstand, als sie sonst vorkommen. z. E. σὰρξ Fleisch. Allein, das geschieheth nur, wann sie solche Lehren, die den Heiden unbekannt sind, vortrægt, und so dann ihre eigene termines technicos oder Lehrwörter gebrauchet. Sonst geschieheth es nicht.

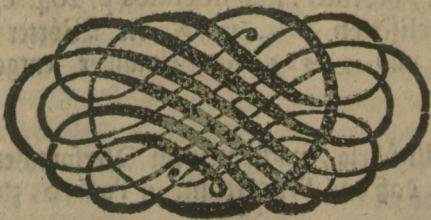
Ich sehe dannenhero nicht, wie man hat können der guten Auslegung etlicher gelehrten Männer

ner

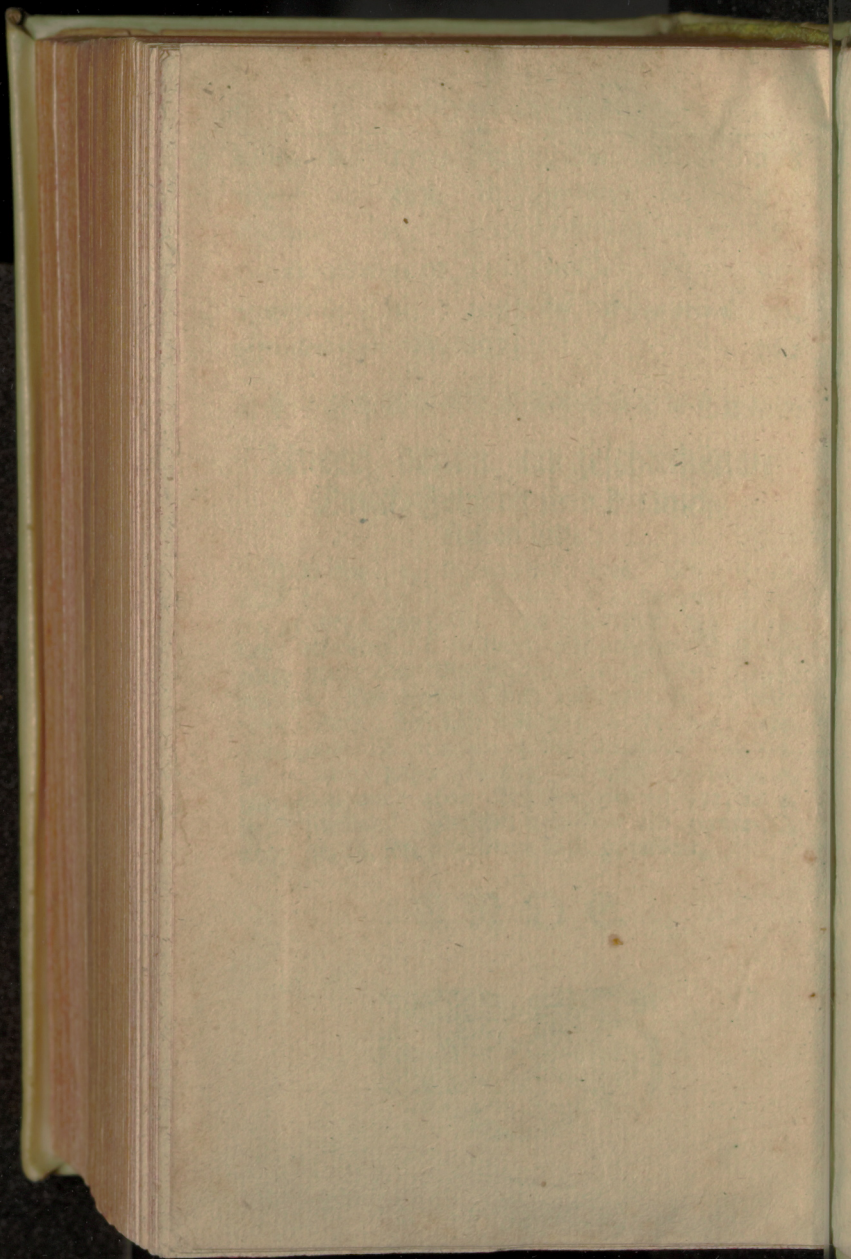
ner widersprechen, die unsern Spruch also auslegen: Liebet eure Feinde, thut wohl und leyhet, so daß ihr durchaus die Hoffnung nicht wegwerffet, nemlich, reichen Segen davor einzuerndten. Diese Anmerkung, gleichwie sie mit dem vorhergehenden trefflich übereinstimmt, also wird sie durch das folgende bestärket. Christen sollen ja nicht gedencken, es sey ihr Anlehen, so sie undanckbaren Leuten liebreich vorgestrecket, verlohren oder ohne Nutzung. Denn a) ihr Lohn werde groß seyn. Die Nutzung werde sich zu seiner Zeit reichlich finden. b) Sie werden Kinder des Höchsten seyn, d. i. in die Fußstapffen des lieben himmlischen Vaters treten, welcher $\chi\rho\iota\varsigma\ \omicron\varsigma$, das ist nicht sowohl gelinde und willig zu verzeihen, sondern vielmehr nützlich und wohlthätig, ist, gegen Undanckbare und Böse. Dann es ist zu mercken, daß $\chi\rho\iota\varsigma\ \eta\upsilon\varsigma$, einer der andern was leihet, eben von diesem Wort seine Benennung hat, wie auch $\chi\rho\iota\varsigma\ \omicron\iota\varsigma$ Rom. III, 12, nicht besonders Gelindigkeit, sondern überhaupt rechtschaffenes Wesen das Nutzen schafft, bedeutet, wie Isocrates p. 204. c. der Wechelischen edit. in fol. die Wörter $\pi\alpha\delta\upsilon\mu\epsilon\iota\nu$ und $\chi\rho\iota\varsigma\ \omicron\iota\varsigma\ \epsilon\iota\upsilon\alpha\iota$ einander entgegen setzet.

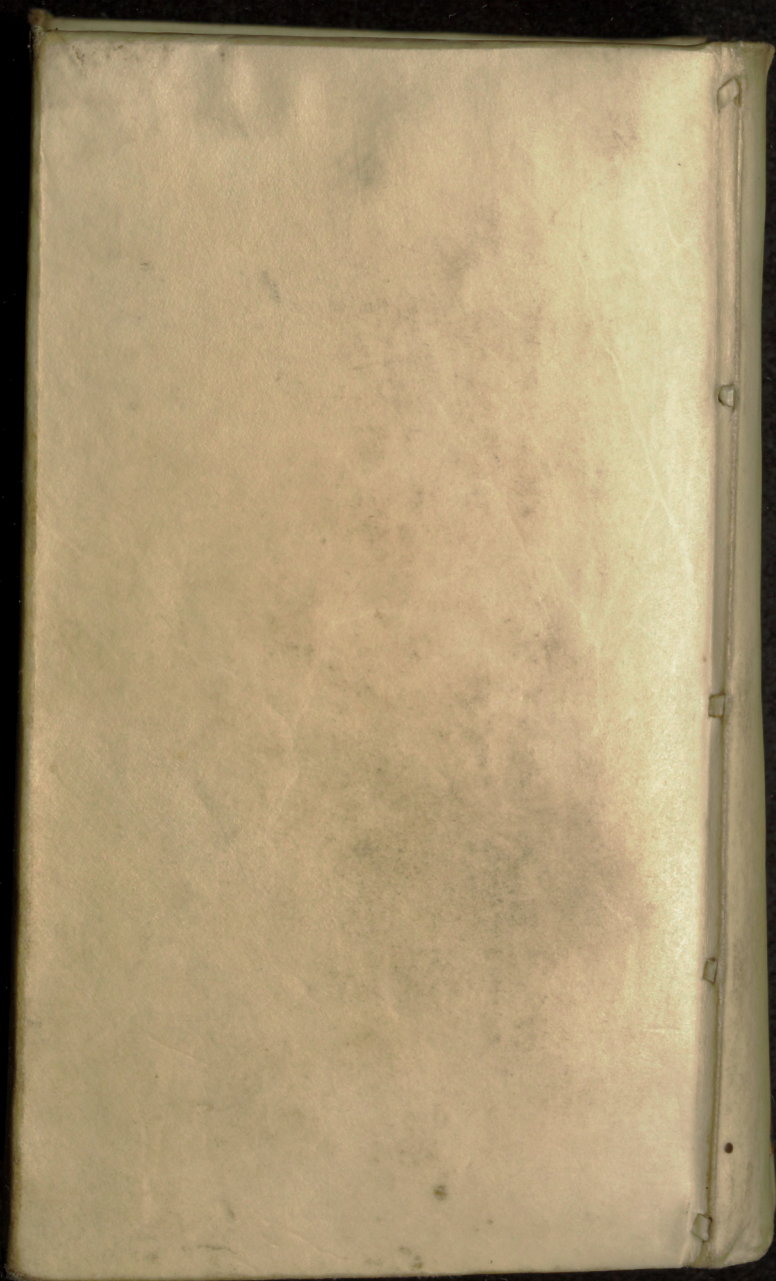
Es ist übrig, nach meinem Versprechen zu zeigen, daß das Präteritum in Passivo, zumal
aber

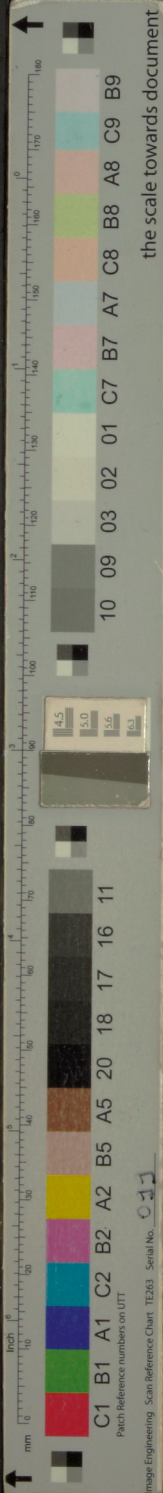
aber das Participium vielmahls activam significationem habe. Also heisset Gal. III, 18. *ἡχάρισται* Er hat geschencket. Aetor. XX, 13. *ὅτι γὰρ ἦν δατέταγμένος*. Er hatte es also befohlen. Aus welcher Stelle das bekannte dubium Aet. XIII, 48. leicht zu heben ist, daß, weil nicht dabey stehet, von Gott geordnet, *τάταγμένοι* Leute sind, die sich selbst durch Antrieß des Heil. Geistes angeschicket, das ewige Leben zu erlangen. Worbey Hn. *Wolffs Cura* p. 1204. gelesen zu werden verdienen. Im nächst vorhergehenden Vers Aet. XIII, 47. braucht Lucas das Wort *ἐντέταλται*, activo sensu. Er hat befohlen. Bey andern Griechischen Scribenten sind dergleichen Exempel fast unzählig. Z. E. bey dem Isocrate p. 217. C. *κακῶς βεβηλευσθαι*, sich böse gerathen haben. p. 225. D. *διακεκινδυνευμένοις φαρμάκοις χρῆσθαι*, gefährliche oder Gefahr bringende Arzneyen gebrauchen. Mehr Exempla führe ich zur andern Zeit an.



98
73
88
10
vi,
6f
1
sta l.
46
10.
die:
16:
18:
12.
m.
XL







en 3. Schrift. 1101
tossen worden. Gleichwie
Auslegung leicht zu fassen ist,
en Worten wenig oder kei-
Die Forme ist nach der
so gut als *pelaoth*, פלאות
bey dem Wort נתרר sie
n, ist nicht nöthig einen
hinab gestiegen, zu mel-
überhaupt der elende Zu-
wie Jerem. XLVIII, 18.
chter Dibon solle herab-
lichkeit und im Durst si-
was vor einem Ori sie si-
sich auch zu solcher Erklä-
oran stehet, sie habe nicht
hr, nemlich, um so viel
der plöbliche Fall vor.
eines Erachtens keine son-
it hat, also weiß ich nicht,
e gelehrte Ausleger die er-
ses ohne sonderliche Be-
Es zweiffelt niemand,
in ihren Falten, und die
en sie theils von der natur-
von einer sündlichen und
keit. Da aber erstlich hier
n Jerusalems Sünden,
immer Stand, und an-
n ist, warum die schändli-
in *schulim*, oder den aus-
hangenden Kleides zu fin-
Bbbb 2 dem